

Nie wieder

Und das kann man nicht als die allein rätselhaft.

Мыло „Конекъ“

Steckenspender-Litschenmilch-Seife

Den Bergmann & Co., Radoben, a. Stad 50 Nov. kaufen, sobald sie sich von dem Wetter erholen hat, denn diese Seife erzeugt ein ganzes Jahrzehntliches Geschäft und verdient kleinen Nutzen.

Wünsche nur rote Farbung.

Konserviert für Radoben: Deuter Chemische Produkte, St. Petersburg, kleine Gassestraße 10. 12216

Es blüht und blüht hundert auf jedem Grabe,
Ein Tag im Jahre ist den Toten frei;
Komm an mein Herz, doch ich dich wieder habe
Wie einst im Mai.

Das sind ergreifende Worte, die in sehr
Hinsicht die Stimmung des Allerseelentages
wiederaufen. Alles Heiligevolle, das unserem
Tage keine exzitante Weise gibt, sitzt hier
wieder, wie hier lebendig und fruchtbar ist.
Und so wünschen wir uns einzufinden,
denn unser Herz ist an diesem Tage weich
und empfänglich für alles Gute und Schöne.
Und so wünschen wir denn, daß auf jedem
Lebensgebiet ausübt die Weise des Allerseelentages!

Brill "Ducino" will den Betrieb für eine
Mechanik wieder aufnehmen; ferner ist der Bau
von mehreren großen Fabriken geplant und zwar
bei der Station Nowowiec im Gouvernement Lublin,
Nowowiec im Gouvernement Lublin u. a.

Für die Fabrik in Nowowiec hat die Vor-
ortüberverbindung stattgefunden und stehen die
Herren A. Dreiss, M. Morawski, M. Proszinski,
A. Unruh und andere Geschäftsführer aus jener
Gegend an der Spitze und soll auch schon ein
Teil des Aktienkapitals gerechnet werden sein.

Durch die Betriebsfeier dieser Fabrik
und Vergrößerung der existierenden polnischen um
ca. 700.000 Haushalte und der russischen um
mehr als 3.000.000 Haushalte wird die Produktion
ganz enorm gesteigert und hat, wie wir hören,
angesichts dessen das Syndikat beschlossen, sich
im nächsten Jahre aufzulösen und den Vertrag
mit der zum Stillstand gebrachten Fabrik Radoben
nicht zu verlängern.

Für die Zementkonsumenten ist dies von
größter Wichtigkeit, denn dadurch werden wieder
mögliche Zustände eintreten, indem die Fabriken in
freier Konkurrenz gezwungen sein werden, die
durch das Syndikat in mehreren Monaten abnorm
gesteigerten Preise auf das Niveau derjenigen der
Jahre 1903—1904 zu reduzieren.

* Von der "Latvia". Der musikalisch-dramatische Abend, den der Verein "Latvia" am
nächsten Sonnabend im eigenen Saale an der
Borsigauerstraße Nr. 108 zu veranstalten beabsichtigt, verspricht sehr schön zu werden. Als
Solisten nehmen daran teil: Fel. Kazimierz
Siwerski, Maria Wilkowska, Dr. Alois
Dworzaczek, sowie der vorzügliche Dilettant,
ehemaliges Mitglied des Warschauer "Monius".
Herr Malsowski. Der Männerchor der "Latvia"
wird unter Leitung des Herrn Dirigenten Owo-
rzak unter einer Reihe von Liedern von Schubert,
Schmidler, Kolarowski und Dembinski zum
Vortag bringen. Den zweiten Teil des Abends
wird das einzige Lustspiel "Dom Kalsk" auf-
geführt, aufgeschlagn von den Mitgliedern des dra-
matischen Kreises der "Latvia". Fel. Szwastka,
H. Danieliewicz, W. Gaj und J. Koch, sowie
von den Herren A. Jasinski, D. Kozakowksi,
J. Balawski und Wl. Smorodzki. Die Rechte des
Stiles wurde dem talentvollen Leiter des dra-
matischen Kreises Herrn Konrad Siebler übertra-
gen. Beginn um 8 Uhr abends.

* Von der "Latvia". Der musikalisch-dramatische Abend, den der Verein "Latvia" am
nächsten Sonnabend im eigenen Saale an der
Borsigauerstraße Nr. 108 zu veranstalten beabsichtigt, verspricht sehr schön zu werden. Als
Solisten nehmen daran teil: Fel. Kazimierz
Siwerski, Maria Wilkowska, Dr. Alois
Dworzaczek, sowie der vorzügliche Dilettant,
ehemaliges Mitglied des Warschauer "Monius".
Herr Malsowski. Der Männerchor der "Latvia"
wird unter Leitung des Herrn Dirigenten Owo-
rzak unter einer Reihe von Liedern von Schubert,
Schmidler, Kolarowski und Dembinski zum
Vortag bringen. Den zweiten Teil des Abends
wird das einzige Lustspiel "Dom Kalsk" auf-
geführt, aufgeschlagn von den Mitgliedern des dra-
matischen Kreises der "Latvia". Fel. Szwastka,
H. Danieliewicz, W. Gaj und J. Koch, sowie
von den Herren A. Jasinski, D. Kozakowksi,
J. Balawski und Wl. Smorodzki. Die Rechte des
Stiles wurde dem talentvollen Leiter des dra-
matischen Kreises Herrn Konrad Siebler übertra-
gen. Beginn um 8 Uhr abends.

* In Rovno. Der Besitzer des
Bürolokoms an der Pauskstraße Nr. 10
brachte der Polizei zur Kenntnis, daß
vor einigen Tagen zwei Herren, die sich Stanislaw
Banazal und Borek nannten, bei ihm
zwei Rover zum Fahren auf den Straßen mieteten
und als Pfand einige Rubel hinterließen.
Die Gerannten haben sich aber mit den Rovern
nicht wieder sehen lassen. Die Polizei nahm sofort
Nachforschungen auf und ermittelte die Fahrer
bei einem Händler, der sie von den
Dieben gelaufen hatte. Nach den Dieben wird
gesucht.

* In Rovno. Unser heutiger Nummer liegt
ein Prospekt über ein soeben vollständig gewordenes,
hervorragendes Werk der deutschen Lite-
ratur: Geschichte der Kunst aller
Zeiten und Völker, herausgegeben von
Professor Dr. Karl Wörmann bei, worauf wir
unsere Leser besonders ausmeisseln machen. Das
Werk ist in Lodz vorzüglich und auch gegen begrenzte
Teilzahlungen zu bezahlen durch die Buchhandlung
gesellschaft "Kultur", Wilejzastra Nr. 21.

* Zur Psychologie des Verbrechers.
In Wien hielt der Münchener Schriftsteller Doctor Ludwig Klager, der sich als Professor auf dem
wenig begangenen Gebiete der Psychologie einen
Namen erworben hat, einen geistreichen Vortrag
über die Psychologie des Verbrechers. Der Vor-
tragende schreibt aus: Die — in verschiedenen
Ländern und zu verschiedenen Zeiten verschiedene
Definition des Verbrechers im Sinne des
Strafgesetzes ist sie die Psychologie selbstver-
ständlich nicht ausreichend. Auch das gemeinsame
Merkmale der Verbrecher aller Länder und
Zeiten, daß sie gegen die allgemein geltenden
Gesetze verstößen, kann nicht als ein er-
schöpfendes Kriterium angesehen werden. Der
Bauernbursche, der in Trunkenheit und vielleicht
von Eiferlust aufzustechen, mit dem Mäzzen
auf seinen Nebenbüchern losschlägt und einen Tod-
schlag, also ein Verbrechen begeht, ist genauso
nicht darum schon auch ein "verbrecherischer
Mensch". Nicht derjenige, der aus mangelnder
Widerstandsfähigkeit ein Verbrechen begeht, sondern
nur der Mensch, der immer und immer wieder —
trotz ausreichender Widerstandsfähigkeit — zum
Verbrechen getrieben wird, der ein Hang zum
Verbrechen besitzt, ist in psychologischem Sinne
ein Verbrecher.

Ein Vergleich mit ähnlichen Charaktertypen,
mit den immoralem, dem schlechten und bösen
Menschen, mag über den Verstand des ver-
brecherischen Charakters aufklären. Der Immoralismus zunächst, die Negierung der geltenden
Moral, ist in erster Linie Gesinnungssache.
Steiner ist Immoralist, ebenso die russischen
Schriftsteller, die den Nationalismus propagieren
und deren Überzeugung sich sehr gut mit der
Moralität des Handels vereinigt. Aber auch
dann, wenn der Immoralismus zur Propaganda
der Tat, also zum Verbrechen führt, bleibt das
Motiv des Handels doch immer die Magazin,
der allgemeine Begriff. Der Einbrecher dagegen,
der einen Juwelierladen ausraubt, läßt sich nicht
von einer Idee leiten.

Auch die Schlechtigkeit allein führt nicht zum
Verbrechen. Schlechtigkeit ist nach Nietzsche (den
der Vortragende den größten Psychologen aller
Zeiten nennt) das "Kleinstment", der Grund-
satz aller Kleinstmentgefühle der Welt. Klei-
nistisch aber ist derjenige, der am Glück eines an-
deren leidet. Wir alle tragen Keime des Neides

in uns, und der große Menschenfeind — Macht —
hat dies wohl gewußt, als er sagte: "Gehen
große Vorfälle eines anderen gibt es kein besseres
Rettungsmittel als die Liebe." Der Macht
richtet sich gegen das Glück jedes Art und sonst
gegen das Leben selbst, und möchte daher in sei-
nen Konsequenzen zur Selbstzüchtigung führen.
Darum verbirgt er sich vor sich selbst, er
ist unheimlich und wird nie zu einem
verbrecherischen Heranstreben aus dem sozialen
Organismus führen.

Den schlechten Menschen verachtet wir, den
bösen Menschen fürchten wir. Denn während
alles Gute mehr oder minder vollauf ist, ist das
Böse aktiv, und eben die Aktivität des Bösen führt
uns direkt ein. Das Prinzip der Aktivität aber
ist der Wille. Jeder Wille besteht darin, daß er
Hindernisse überwinden will, er will zerstören
und ist dann böse, wenn er auch einen guten
Zweck erfolgt. In diesem Sinne gilt das klassi-
sche Weibertot: "Guter Wollen ist böse von
Grund aus." Alle großen Täter der Weltgeschichte,
Cäsar, Napoleon, Hannibal, waren böse
Menschen; aber sie waren keine Verbrecher.

Was vor allem den Verbrecher kennzeichnet,
ist der Mangel an Rechtsbewußtsein. Das trei-
bende Motiv eines Einbrechers kann nicht allen
hochgradige Habguth sein, denn diese kann ihn
zu einem merkwürdigen Genie entführen, kann
ihn auch verleiten, die Gesetze geschickt zu um-
gehen, nicht aber sie zu verleben. Wenn wir
uns vorstellen, daß ein solcher Einbrecher im-
stade ist, einen Menschen, der sich ihm ent-
gegenstellt, zu töten und die Leiche vielleicht
kalibrläufig zu zerstückeln und in einen Koffer zu
packen, dann wird uns klar, was den typischen
Verbrecher kennzeichnet: Der Mangel an Mit-
gefühl. Das Mitgefühl, das nicht nur Mitleid,
sondern auch Mitfreude und Mit-Zorn bedeu-
tet (am Beispiel die Entwicklung über eine
Tierquälerei), bejaht die Existenz des Objekts,
mit dem wir Mitgefühl empfinden. Der Grund-
typus dieses befahenden Geißels ist die Liebe.
Dem Verbrecher aber fehlt es an Liebe.
Darum ist der Gewohnheitsverbrecher auch selbst
in abnormem Grade liebesunfähig; er
leidet an einer Atrophie, Verschrumpfung der
Liebesfähigkeit. Darum ist er auch fähig, in
einen solchen Grade seine Gefühlsregungen zu
verbergen und kalibrläufig dem verdeckten Mör-
der gegenüberzustehen. Man spricht da mit Un-
recht von großer Selbstbeherrschung, wo es sich
um eine Verschrumpfung des Gefühlsausdrucks
handelt. Auch der berüchtigte Verbrecherhund",
der kalte, ausdruckslose Blick des Gewohnheits-
verbrechers, ist ein Beweis dieses Mangels jedes
bejahenden Geißels. Der Vortragende erklärt,
er habe an dreihundert Handbüchern schwerer
Verbrecher geprüft und sei erstaunt gewesen,
welches Maß von Ausdruckslosigkeit sie auf-
weisen.

Der Verbrecher ist ein Produkt der Moral.
Die Moral verlangt die Unterdrückung gemisser
Geißelsregungen, fordert eine Selbstbeherrschung
der Menschen, dessen "Gewissen" ihm die Ver-
folgung der Forderungen der Moral auferlegt.
Vermag das Gewissen die durch die Unter-
drückung der Gefühle entstandene Lücke nicht
auszufüllen, dann entsteht der Verbrecher. Und
so ist der Verbrecher das äußerste Produkt der
Moral, das Ausscheldungsprodukt der Bürgerschaft.

* Dreister Diebstahl. Gestern morgens
waren wir eindeutig vor den Pseudo-Angestellten
der Gasanstalt, die unter dem Vorwand, Reparaturen
oder sonst vergleichbaren auszuführen zu
missen, die Wohnungen der besser stuhierten Ein-
wohner besuchten, um Diebstahl auszuführen, und
schon wieder ist ein häuslicher Vorfall zu
verzeichnen. Gestern nachmittag, um 3½ Uhr,
erschien in der Wohnung des Bahnarztes Gins-
burg an der Borsigauerstraße Nr. 83 ein junger
Mann, stellte sich als Angestellter eines Lampengeschäfts vor und fragte in höflichem
Tone an, ob in Bezug auf die Beleuchtung irgend
eine Reparaturarbeit auszuführen sei. Und
dies war gerade der Fall, es waren einige
Glühlampen defekt geworden, die durch neue
ersetzt werden mußten. Infolgedessen schrie
Herr Ginsburg den jungen Mann nach dem
Speisezimmer; hier mußte er ihn jedoch bald
wieder verlassen, weil ein Patient seiner harzte.
Als Herr Ginsburg wenige Minuten später in
das Speisezimmer zurückkehrte, war von dem
jungen Menschen nichts mehr zu sehen. Der
selbe hatte einen Herrenpaletot und einen Da-
mumantel im Wert von 100 Rbl. vom Kleider-
riegel genommen und war damit durch die
Räthe, unter Benutzung der Hintertreppe, ver-
schwunden. Obwohl sich Herr Ginsburg sofort
in eine Drosche wählte, um auf dieser den Dieb
noch zu erreichen, war von diesen weit und breit
keine Spur mehr zu sehen. Des Vortags ist brilliant
und trug einen hellen Paletot; da er seinen Trick
auch anderwärts auszuführen bestrebt sein dürfte,
sei hiermit vor ihm gewarnt.

* Casino-Kinotheater. Eine Perle bei
diejährige Saison bedeutet der vom ersten bis
zum letzten Bild spannende Film. "Die Schule
des Lebens", ein erstaunliches Drama aus
dem Leben der Geistlichen. Es schildert in er-
geisternder, wunderbarer Treue den Werdegang
eines hübschen, jungen Madchens, das der Sün-
der der Großstadt zum Opfer gefallen ist. Dieses
Bild ist so heroverzogen, daß ein Besuch ange-
legerichtet zu empfehlen ist.

* Ein neues Vergnügungskabinett.
Wie wir ersahen wird im Laufe dieser
Woche ein neues Kinotheater im Innern der Stadt
seine Pforten eröffnen. Was ist bisher in Boos
an Kinotheater und Kinos seit langem ge-
wesen, aber fast sämtliche dieser Säulen der
Beschäftigung und des Amusements bieten nichts,
was auf die Dauer verstand, das Publikum zu

Chronik u. Lokales.

Allerheiligen, Allerseelen.

Der Tag der Toten, der abgeschiedenen See-
len, hält wieder einmal Einkehr auf Erden. Das
ist ein Tag, dem man sich nicht verschließen
soll. Denn ein eigenartiger Zauber ent-
steckt ihn, der sich stimmungsvoll überall
dort verbreitet, wo Lebende um liebe Toten
trauern...

Schon die Vorfahren, die alten Germanen,
nahmen ihren Verstorbenen in jeder Weise
Sorgfalt und Pflege; dem Toten gegenüber
hatte alle Freundschaft ihr Ende erreicht. Für
diese Abschöpfung besitzen wir in reicher Anzahl
und Menge volligliche Beweise. So heißt es
in dem althergebrachten Volksspiel der "Edda":

Nimm mich des Toten an,
Ob du im Feuer ihn findest,
Sei er sterblich oder seelot,
Oder ein Stahl gestorben.
Ein Hölzel hebe sich dem Geingegangenen,
Gewaschen seien Haupt und Hand.
Kum Sarge komme se gelämmt und trocken
Und stirre, daß er festig schlafse.

Was das germanische Heiligtum dem Toten
gab, sollte das Christentum unserer Tage ihm
versprechen? Müchnicht! Denn tief eingegraben
in unserer Seele ist die Liebe zu allen denen,
die uns nahestanden und später von uns gingen!
Der Tag ist mit dem Allerseelentag gekommen,
an dem wir der Unvergessenen gebeten, die vor
unserem geistigen Auge in voller Körperlichkeit
stehen und uns liebe Worte ins Ohr flüstern.
Und wenn wir Ihnen, da sie noch neben uns im
Auge wandeln, Wishes gelan, hente Wünsche
es wieder gut machen, denn gerade der Allerseelentag
ist eine unheimliche Fülle von Licht
und Gnade über unsre menschlich Armutigkeit
und erhebt uns in geweihte, sonnenhelle Sphären.
Und an seinem anderen Tage des Jahres
wird uns die Bedeutung des Wortes "Liebe deinen
Nächsten, wie dich selbst" offenkundlicher, wie an
dem heutigen.

Doch wir gebeten nicht nur unserer Toten,
wie wollen auch zu Ihren Gräbern und schmücken
diese mit Blumen und Blättern. Sind doch das
die letzten Gaben, die wir unseren Dämonen schen-
ken geben wollen! Heiligt aber sind Sinnbilder
der Lebend, das seine Grüße an den Tod
sendet. Und gerade von den Blättern der Toten
handelt ein Spruch, den wir hierher sezen möchten:
So kommt ich auf einen breiten Weg,
Da muß ich einen schmalen Sieg.
Gott gab mir auf Erden ein kleines Aich,
Kum soll mir leuchten das ewige Licht.

Ein erster und stiller Trauertag zieht der
Allerseelentag an uns vorüber. Er hinterläßt
in jedem Gemüth einen weichen und empfäng-
lichen Boden für alles Edle und Edelhafteste.
Unsere Aufgabe ist es nun, diesen Boden weich
und locker zu erhalten und nicht wieder die
Überfläche hart und unempfänglich in den Hän-
den des Alltags werben zu lassen. Deshalb ist
der Allerseelentag ein erster Mahner, den wir
nicht ungehört an uns vorüberbeschreiten lassen
sollten, denn nur einmal im ganzen Jahre
wirkt er an unserer Tür, Einlad' heischend, vor.
Wer diesen Augenblick versäumt, der versäumt
wohlreiß so viel, daß er es kaum wieder einholen
kann!

Kahl und öde steht am Allerseelentage die
Welt! Kaum, daß noch ein Blättlein am Ast
wirkt, hängen gehoben ist! Und wenn auch noch
im verdeckten Winkel irgendwo eine Äste im
Garten blüht, auch ihre Tage sind gezählt: ein
Blümchen, ein Reichtum kann ihre prunkende Pracht
mit einem Schlag vernichten und zerstören. In
diese öde, krostige Zeit hinein ist der Allerseelentag
gestellt, auf daß er unter Augen und Ohren
gewaltig auf irgendeine Weise Vergänglichkeit und uns
immer und immer wieder von der Kurzlebigkeit
aller Lebendinge, denen auch wir uns selbst zu-
rechnen müssen, predige. Aber nicht nur Trauer
und Bangen soll unser Tag verbreiten; denn
durch, daß er standhaft den Toten vorüber-
gehenden Zugang zum Leben gewährt, wird
er zugleich zum Tage der Erlösung aus Nacht
und Todestot. Das aber ist das Freudige
an ihm, das wir keineswegs hinauslegen
dürfen. Denn unsere Toten kommen ja wieder
zu uns, wie in guten, vergangenen Tagen, und
das herliche Leben kommt zu seiner vollen Be-
deutung:

Stell auf den Tisch die hustenden Menschen,
Die letzten roten Äste wir tragen' herbei.
Und las uns wieder von der Liebe reden
Wie einst im Mai.

Gib mir die Hand, daß ich sie heimlich drücke,
Und wenn man's sieht, mit ist es einerlei.
Gib mir nur einen kleinen kleinen Blick
Wie einst im Mai.

I. Beilage zu Nr. 500, „Neue Podzer Zeitung“.

Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, den (19. Oktober) 1. November 1911.

Morgen-Ausgabe.

Spanien und Frankreich.

Paris, 30. Oktober. (Presse-Tel.)

Ministerpräsident Canalejas machte dem Madrider Korrespondenten des "Tempo" über die französisch-spanischen Beziehungen folgende Mitteilungen: Wir wünschen lebhaft eine vollständige Eintracht mit Frankreich über Marokko und über alle internationalen Fragen, an denen wir teilnehmen könnten. Wie wollen unsere alten Beziehungen mit Frankreich aufrecht erhalten, selbst um den Preis vieler Opfer und selbst wenn wir überzeugt sind, daß man eine Ungerechtigkeit gegen uns begeht, indem man uns auch nur einen Quadratkilometer des uns vorbehaltenden Gebietes streitig machen will. Wir werden in einem wohlwollenden Geiste jeden verhindern und begründeten Einwurf, der uns gemacht wird, prüfen. Den von den Zeitungen veröffentlichten Nachrichten, nach denen Frankreich von uns die Rücknahme von Marrakesch und Elsar verlangt, haben wir keinen Augenblick glauben beigemessen. Wie halten es für unmöglich, darin, ebenso wie bei Ifni, irgend etwas materiell aufzugeben, weil diese Punkte, die doch an sich so wenig Wert haben, für unsere nationale Ehre von großer Bedeutung sind. Die Spanische ist, daß die nun anhebenden Verhandlungen so ausgehen, daß wir in der Folge keine Schwierigkeiten mehr haben, und daß sie schnell beendet sind, um zu verhindern, daß diese Streitigkeit in der öffentlichen Meinung durch gewisse Zeitungen noch zu unangenehmen Folgerungen gebracht werden. Durch Zeitungsartikel, bei denen man nicht weiß, von wem sie eingegangen sind, mit deren Bestrebungen wir uns indessen nicht einverstanden erklären. Ich bin überrascht, daß gewisse Elemente, die als Vertreter des französischen Kapitals und der französischen Industrie auftreten, nicht einsehen wollen, daß wir kein Hindernis für ihre Ausdehnung in Marokko in den Weg legen, sondern daß wir ihnen im Gegenteil von großer Möglichkeit sind. Es wäre wahrhaft abgeschmackt, wenn zwei Länder, die sich verstehen würden, wollen und müssen, Feinde werden sollten.

Im Abschluß an diese Erklärungen des Ministerpräsidenten widmet der "Tempo" den spanisch-französischen Unstimmigkeiten einen Artikel, worin ausführlich wird: "Spanien hält sich zu Unrecht darüber, daß Frankreich von ihm Opfer verlangt, die mit der nationalen Ehre des spanischen Volkes sich nicht vereinigen ließen. Wenn ein Gläubiger von seinem Schuldner die Begleichung der Schuld verlangt, so wird dadurch die Ehre des Schuldners in keiner Weise berührt. Dies Verhältnis des Schuldners und Gläubigers besteht zwischen den beiden Staaten."

Der "Tempo" begründet das wie folgt: "Nehmen wir einmal an, Frankreich hätte mit Deutschland nicht verhandelt, — was wäre die Folge gewesen?

Deutschland hätte die Frage vor eine internationale Konferenz gebracht und die Wiederherstellung des status quo gemäß dem Abkommen

Der Mensch steht allemal mit zugebundenen Augen vor deinem scharfen Schwerte, unbegriffliches Schwert! Und wenn du es aufziehst und schwangst, ergötzt ihn dessen Fleisch und Bein kurz vor dem Schlag.

J. Bahl.

Im engen Kreise.

Roman einer Ehe

von

A. L. Binder.

(13. Fortsetzung.)

"Ist Frau von Hildburghausen frank?" fragte Hertha gespannt.

"Und Frau sind ganz gesund auf Ihre Art!" sagte der Diener und griff nach seiner Mütze.

"Weshalb war denn mein Mann dort?" Sie fühlte selbst, wie unpassend diese Frage dem Diener gegenüber war, sie sah es an seinem erstaunten Gesicht, aber sie konnte absolut nicht anders, es war, als fragte ein Fremder aus ihr heraus.

"Ich weiß das nicht! Der Herr Doktor kommt häufig auf ein Stündchen zur gnädigen Frau!" lautete die Antwort.

Hertha hatte das Gefühl, als habe neben ihrer Blitze eingeschlagen.

Wenn sie in den letzten Tagen zuweilen gedacht, daß ihre Eifersucht doch wohl unbegründet sei, so flammte diese plötzlich wieder zu wilder Höhe auf. So oft also war Richard auf dem Domänenhof! Da sah er, schwatzte, Gott möchte wissen wovon, und schlummerte sich den Rücken darum, ob seine Frau derweil einsam zu Hause lag! O, wenn sie ihn wenigstens strafen, auch ihrerseits so recht gründlich mit jemanden toskettieren könnte! Aber leider bot die ganze Gegend auch nicht ein Versuchsstück. Der Dorfkrämmer war weit und breit der einzige junge Mann, und der war denn doch zu wenig begeistert.

Das Schlimme und Verdächtige an der Sache war, daß Richard diese Besuche offenbar geheim zu halten wünschte. Nicht nur gestern, sondern auch sonst hatte er auf ihre Frage, wo er denn alles gewesen, eine so genaue Beschreibung seines Tageslaufs gegeben, daß selbst ihr kein Verdacht



vom Jahre 1908 gefordert. Frankreich hätte alsdann Yes, die Schäfte und Udscha, Spanien Lazarus, Elsar und das Mufasiet räumen müssen. Das aber wollte Frankreich vermeiden und hat es durch die Verhandlungen mit Deutschland unter Erlegung eines hohen Preises in Gestalt der Kongressschädigungen erreicht, daß die gegenwärtigen Zustände in Marokko erhalten. Was wäre nun natürlicher, als daß auch Spanien, das doch von diesem Ausgang der deutsch-französischen Verhandlungen gleichfalls Vorteil hat, an Frankreich für dies Ergebnis einen Preis zahlt. Was wollte denn Spanien machen, wenn der Sultan mit der Besetzung von Marrakesch und Elsar nicht einverstanden wäre? Es ist also besser, Spanien begibt seinerseits seinen Anteil und bestreift dadurch im Einverständnis mit Frankreich seine Stellung im Mufasiet und handelt damit in Gemäßheit der alten Befreiungsherrschaft. Wer seine Schulden bezahlt, verbessert sein Glück.

Ein neuer Ordens-Schachter-Standort.

Paris, 30. Oktober. (Presse-Tel.)

Ein neuer Ordens-Schachter-Standort wurde wieder in der Öffentlichkeit von sich reden machen. Im Kriegsministerium ist seit einigen Tagen ein Beamter T., der eine höhere Stellung bekleidet, verschwunden. In der Presse werden nun folgende Fragen aufgeworfen:

Ist es wahr, daß Herr T. durch eine Dame, die er sich gelassen hat, bei der Polizei angezeigt worden ist und es deshalb vorgezogen hat, zwischen sich und die französische Regierung die Grenze zu legen?

Ist es wahr, daß Herr T. in eine Ordens-Schachter-Geschichte verwickelt ist?

Ist es wahr, daß der fragliche Herr gewisse Papiere mit ins Ausland genommen hat, die verschiedene Personen in Paris interessieren?

Was in die späten Abendstunden waren diese Fragen noch nicht geklärt. Das Kriegsministerium verzögerte bis jetzt jede Ansicht.

Auf Vorabend der Unterzeichnung des Marokko-Abkommens.

Wie wir bereits früher gemeldet haben, soll das deutsch-französische Marokkoabkommen noch vor Ablauf dieses Monats zum Abschluß gebracht werden. Die Verhandlungen sind nunmehr so weit gekehrt, daß die Unterzeichnung des Vertrages spätestens im Laufe des morgigen Tages erfolgen wird. Damit stimmt auch über ein, daß der fertige Vertrag am Mittwoch in Paris vorliegen wird. Ein Telegramm meldet:

Paris, 30. Oktober.

Hier wird das Enttreffen des authentischen Textes des Kongovertrages für Mittwoch angekündigt.

Die „Liberté“-Offiziere unter Anklage.

Toulon, 30. Oktober. (Presse-Tel.)

Der Marinopräfekt hat Befehl erthalten, gegen den Schiffskommandanten Faure von der "Liberté" und die drei anderen Offiziere, Fregattenkapitän Goubert, Schiffskommandant Garnier und Bignon ein kriegsgerichtliches Verfahren einzuleiten. Der Befehl ist von Marineminister Delcassé unterzeichnet, enthält aber keine Angaben des Anklägers, sondern begründet die Anklageerhebung lediglich damit, daß die Offiziere über den Verlust des Kriegsschiffes "Liberté" abgesetzt werden sollen. Der Regierungskommissar Große wird morgen das erste Verhör der vier Offiziere vornehmen.

Streit und Aussperrung in der Hamburger Tabakindustrie.

Hamburg, 30. Oktober.

In Ausführung ihres Beschlusses vom 26. Oktober sind nunmehr die Tabakarbeiter bei den 18 Firmen in Hamburg, Altona und Ottensen in den Streik getreten, die dem westfälischen

lippeischen Fabrikantenverein angehören. Der Ausschluß dieses partiiellen Streiks war von den Arbeitern davon abhängig gemacht worden, ob die Arbeitgeber die über ihre Arbeiter auf den westfälisch-lippischen Filialen verhängte Aussperrung bis gestern aufheben würden. Da das nicht geschah, haben die ohne Rücksicht beschäftigten Arbeiter bei den in Frage kommenden Firmen gestern abend die Arbeit niedergelegt, die übrigen haben gefündigt oder werden es am Montag tun.

Dieser Teilstreik ist aber vermutlich nur das Vorpiel eines das gesamte Tabakgewerbe im niedersächsischen Städtegebiet ergriffenen Kampfes. Die Arbeitgeber werden nämlich den Sympathiestreik bei ihren Kollegen aus dem westfälisch-lippischen Fabrikantenverein vielleicht mit einer Aussperrung aller Tabakarbeiter nicht nur im niedersächsischen Städtegebiet, sondern im ganzen deutschen Tabakgewerbe beantworten. Anträge dazu sollen einer am Montag in Hannover tagenden Bundesversammlung durch Vertreter der Hambuger Fabrikanten unterbreitet werden. Wiederum wird einstweilen in diesen Kreisen fest angenommen, daß die Widerrede an dem Widerspruch der süddeutschen Fabrikanten scheitern werden, so daß die Bewegung doch auf das niedersächsische Städtegebiet beschränkt bleibt.

Die erste deutsche Hochschule für Frauen.

Leipzig, 30. Oktober.

Gestern mittag wurde in Leipzig die erste deutsche Hochschule für Frauen, die erste ihrer Art in Deutschland, eingeweiht. Die Vorstandes des Vereins für Familien- und Volksziehung, die 85jährige Frau Dr. Henriette Goldschmidt, der das Zustandekommen dieser Hochschule zu danken ist, hielt selbst die Begrüßungsrede. Als Vorstand des Kuratoriums schilderte der Geheimrat Professor Dr. Johannes Vollert die verschiedenen Bildungswege der Frau und wies darauf hin, daß jede gebildete Frau das Recht haben solle, die neue Hochschule zu besuchen. Oberbürgermeister Dittrich überbrachte die Glückwünsche der Stadt Leipzig. In seiner Festrede trat der Rektor der Universität Leipzig, Geheimrat Professor Dr. Lambrecht, für die Notwendigkeit der Frauenhochschule ein. Dann folgte ein Kundgang durch das schlichte, aber in vornehme künstlerische Weise eingerichtete Gebäude, in dem am 1. November die Vorlesungen eröffnet werden. Für das erste Semester, in dem zahlreiche Leipziger Universitätsprofessoren Vorlesungen halten werden, haben sich bereits über 500 Damen angemeldet.

Die Pläne der portugiesischen Monarchisten.

Lissabon, 30. Oktober.

Momentan ist in den Operationen der Monarchisten an der Grenze ein Stillstand eingetreten. Die Regierung ist aber überzeugt, daß die

gelommen war. Diese Geheimnissnerei bewies klarer als alles andere, daß er sich auf unrichtigen Wegen wußte. Unbegreiflich schien es zwar, daß Herr von Hildburghausen sich das gefallen ließ. Aber freilich, diese Frau war ja so klug; es war ihr gewiß ebenso leicht, ihn zu duzen, wie sie Richard ungarn hatte. Jedenfalls wußte offenbar eine richtende Gerechtigkeit über der Welt, die dafür sorgte, daß diese Schandtaten verbreitermaßen an den Tag kommen müssten.

So raste Hertha wie ein kleiner Othello, ohne zu bedenken, daß es auch ein Taschentuch gewesen, auf das der brave Mohr von Benebig so gründlich hereingefallen war.

Inzwischen fuhr der Doktor im Bewußtsein seines guten Gewissens seelenruhig von einem Patienten zum anderen, ohne Ahnung von den Gewitterwolken, die sich über seinem Haupt aufzuherrten. Er wunderte sich bei seiner Rückkehr wohl über Herthas Schweigsamkeit, aber das war ja, Gott sei's gefällig, in leichter Zeit nichts Selbstes bei ihr. Er kam auch nicht dazu, der Sache näher auf den Grund zu gehen, da allenthalben notwendige Arbeiten ihn für den Rest des Tages an den Schreibstisch fesselten.

Hertha hatte ihr Verlangen, den ungetrennten Gatten sein Vergehen ründ und herans ins Gesicht zu sagen, noch einmal unterdrückt; denn noch einmal hatte die Vernunft das Wort gehabt und gewornt: Tue nicht vorzeitig etwas, das dich auf alle Zeiten geranen könnte; denn es ist eine ernste Sache und der schwerste Vorwurf, den ein Frau ihrem Manne machen kann.

Auf die längste aber gewann die Unvergnügen doch wieder die Oberhand, und der Ausbruch des Gewitters ließ nicht mehr lange auf sich warten. Hertha hatte es sich schon seit geraumer Zeit abgewöhnt, ihren Gatten bis an die Tür zu begleiten. In den ersten Monaten ihrer Ehe hätte sie sich das niemals nehmen lassen, aber jene glücklichen Tage, wo waren sie hin? In der Flut von Enttäuschungen, die über sie hereinbrachen, war fast die Erinnerung daran untergegangen, und sie überließ es dem Mädchen, danach zu sehen, daß alles richtig auf den Wagen kam.

Zuletzt trat Richard aus dem Hause und stieg auf. Was für ein stattlicher Mann er doch war! Es war zu begreifen, daß sie bei ihrer Unvergnügenheit sich in ihn verliebt hatte. Über

ach, wie fröhlich war diese gewinnende Außenseite!

Gedankt war der Schlag geschlossen, und die Pferde wollten anziehen, als ein Mann eilig auf den Hof kam und Hertha erkannte nur zu bald den Diener vom Hofe. Er kam heran und überreichte Richard ein Billett, offenbar wartete er auf Antwort. Hertha stand hinter der Gardine und beobachtete den kleinen Vorgang mit brennenden Augen. Himmel, was war das nun wieder? Natürlich war der Brief von Frau von Hildburghausen.

Sie hatte ja selbst gesagt: Sie sind mir verfallen. O wenn man doch wüßte, was darin steckt. Sie trieben die Frechheit wahrlich weit. Ganz ohne Nein und Scheu schickten und empfingen sie ihr Billettburg, mochte es fehlen wer wollte.

Der Doktor überlas lächelnd den kleinen Brief, schob ihn in die Brusttasche und sprach ein paar Worte mit dem Diener, der sich darauf entfernte. Dann sah er zu Herthas Fenster hinauf, winkte ihr freundlich zu — das wagte er! — und fuhr seines Weges.

Wie Hertha durch diesen endlosen Nachmittag und Abend gelommen, blieb ihr zeitlebens ein Rätsel. Eines aber stand ihr in dem Sturm zorniger und eifersüchtiger Gedanken fest: Diesem völlig unhalbaren Zustande mußte ein Ende gemacht werden, so oder so; sie ertrug es nicht länger. Richard sollte nicht meinen, daß er sie unbedingt hintergehen könnte. Wenn er nur bald wieder käme, die Einsamkeit und Unwissenheit war entsetzlich. Ohnelos wanderte sie im Kinderzimmer hin und her und schrie ihre Großmutter durch die Betrachtung all des wiederkommenden und eingebildeten Unrechts, das ihre junge Ehe ihr gebracht hatte.

Aber der Nachmittag verging, die zeitige Dämmerung des Oktoberabends brach herein, der Abend kam, die Nacht, und noch war von Richard nichts zu hören. Es blieb Hertha endlich nichts anders übrig als zu Bett zu gehen, und von Kummer und Anstrengung völlig ermattet, schloß sie ganz gegen ihre Erwartung so fest, daß sie es nicht einmal merkte, als der Doktor gegen Mitternacht nach Hause kam. Dem Schulzen von Kanzow war ein Sohn geboren, und diese für die Betreffenden immerhin erfreuliche Tatsache hatte ihn so lange festgehalten.

Grau und trübe brach der Herbstmorgen an.

Dichter Nebel stieg aus den Wiesen, kroch bis ans Haus und schlug Hertha unangenehm und nachhaltig ins Gesicht, als sie zeitig am Morgen über den Hof ging, um den Aufscher aufzusuchen. Der Biedere wusch den Wagen und war nicht wenig erstaunt, seine Herrin zu so ungewohnlicher Stunde in seinem eigenen Bereich auftauchen zu sehen; denn Hertha galt bei ihren Leuten eigentlich nicht für "gemein und niederträchtig", womit der Mecklenburger leutselig Weinen zu bezeichnen pflegt.

"Guten Morgen, Johann."

"Guten Morgen, Herr Doktor."

"Gestern haben Sie ja eine weite Tour gemacht. Ich dachte schon, Sie kämen gar nicht wieder nach Hause", sagte sie.

"Ja, die Zeit wirkt Se soll lang. Meistens volk lang. Neuer dorbi is nix to malen", sagte Johann stotter, "n' annermal kämen wi oot lidig in."

"Wo sind Sie denn alles gewesen?"

"O, ielerst wihe de Herr Doktor up'n Hof. Nachher führten wi nah Bütow, doar habben wi 'n Magen atmump, denten's mal an, denn nah Schlebitz, un iolegt nah Kanzow. Dor harrn wi gotolvil in da zuhu. De Schult — — aber Hertha war schon wieder verschwunden. Sie hatt jetzt gehört, was sie wissen wollte. Als sie sich dem Hause zuwandte, sah sie ein fremdes Spielwerk vor dem Türl halten, und ihr Gatte stand draußen und sprach mit dem Kutschier. Es schien ein bringender Fall zu sein. Der Mann sah besorgt und unschlüssig von seinem Bock herunter und drehte die Peitsche in den Händen.

"Ja, wie machen wir's denn, Herr Doktor?"

"Richard schen zu überlegen."

"Ich will Ihnen was sagen", meinte er dann. "Ich möchte meine Pferde ungern schon wieder einspannen, sie sind gestern bis Mitternacht unterwegs gewesen. Aber wir können's so einrichten: ich komme jetzt mit Ihnen, Sie fahren mich dann später bis an den Bütower Krug zurück, und von da kann mich mein Bock abholen. So wird's gehen."

"Jawohl, Herr Doktor."

"Sagen Sie nur meinem Kutschier Bescheid. In einer halben Stunde bin ich fertig." Die junge Frau war inzwischen herangeschritten.

"Graz und trübe brach der Herbstmorgen an.

(Fortsetzung folgt)

Möcht, einen zweiten Versuch zur Wiederherstellung der Monarchie zu machen, von den Monarchistern nicht aufgegriffen ist, und obwohl sie einen Erfolg der Royalisten für ausgeschlossen hält, die Bevölkerung der ganzen Grenzlinie fort. Es stehen dort etwa 20,000 Mann mit 130 Geschützen. Alle Kriegsschiffe sind zur Aussicht völlig unzureichend und stehen Tag und Nacht unter Dampf. Selbstverständlich verursacht die Aktion der Regierung enorme Spesen, und dabei sind die Städtklassen bereits erschöpft. Den letzten Nachschluss folgt haben sich die Royalisten in kleinen Abteilungen in den Dörfern rings um Orense verteilt, und zwar in großem Gewissen unter der Aufsicht von Sergeanten. Die Abteilungen können sich natürlich jeden Moment sammeln. Ihre Waffen sind zum großen Teil in den Karmeliter- und Franziskanerklosterlbern der Nachbarschaft verstaut, in denen auch die Führer der Royalisten bei erberg werden. Prinz Franz von Braganza betreibt allem Anschein nach eigene Interessen zum Nachteil der entthronten Königs Manuel. Er soll in der letzten Woche zweimal trotz der Wachsamkeit der Republikaner das portugiesische Gebiet betreten haben, um mit den dortigen Monarchisten zu konferieren. Er will ein Manifest veröffentlicht, in welchem er erklärt, daß die Republik den Gewerken nicht entsprochen habe, und die Sicherung gibt, daß, wenn er zum König gewählt werde, alle Portugiesen volle Freiheit haben sollen.

Das Altatargebirge.

Aus malerischen Wälfern reicht ein Bergkreis seine gewaltigen, wässrigen Glieder hervor und schmückt seine breiten grünen Laubwände mit blühender Blumenpracht — das ist das Altatargebirge. Der geographische Begriff ist trocken; da wird das Altatargebirge ein Teil der Sudeten genannt, an der Grenze Mährens gegen Schlesien gelegen, neben dem Riesengebirge die höchste Lommerhebung der Sudeten. Mit dem nahen Riesengebirge hat das Altatargebirge vieles gemein, die Hauptmerkmale der deutschen Mittelgebirge, und doch ist es von ihm so sehr verschieden. Es fehlen ihm das scharfe Profil des Riesengebirges, die steilen Felsgruppen des hohen Tales, der Sturmhaube, die Schärme der Schneeketten und der "Teich". Ruhig und behaglich wählt sich sein breiter Raum, und ungestellt steht das seltige Altmal in charakteristischen Formationen auf. Es liegt so etwas wie ländliche Gemütlichkeit in dem Aufbau des Gebirges, das ja — anders wie das Riesengebirge — auch völlig in Österreich liegt, und da man oft einmal den Kamm erstiegen, so findet man auch gemächlich und begaglich durch die Wälder, Moore und Wiesen, die den Bildern des Gebirges bedecken und in den wenigen, meist flauschen Banden, da geht es noch urwüchsige und "österreichisch" zu. Die alte Bauernmusik, die chemals auch das Riesengebirge beherrschte, läutet dem Touristen entgegen, Weise und Harfe spielen sentimentale und schwule Gebirgslieder, Tänzer und Walzer, der Wirt und das Wirtshäuslein bedienen die Gäste, während die behagliche Wirtin am allen

Winden freien Herb emsig schüttet. Die Verpflegung ist fast überall gut und preiswert; nur mit der Unterkunft hofft es hier und da auf dem Komfort, den man heute nirgends mehr gern vermisst. Die Anforderungen der Touristen sind ja so gestiegen; man will gut und billig essen, trinken und schlafen und möchte das Gebirge möglichst für sich allein haben. Nun, dieser letzte Wunsch wird dem Touristen im Altatargebirge fast restlos erfüllt; stundenlang kann man wandern, ehe man das "Gott Gott" anderer Touristen hört; in dieser Einsamkeit unterscheidet sich das Altatargebirge hauptsächlich von dem vielbegangenen Riesengebirge. Und zu der Einsamkeit paßt vorzüglich die Schweiz, die die fast zu den höchsten Kuppen dichten Alpenwälder und die weiten Moore in die Landschaft hineingetragen, und die nur durch den Blumenreichtum gewürzt wird, der den des Riesengebirges übertroffen hat.

So bestiegen ist das Gebirge am besten von zwei Punkten, von Wörbental und von Ramsau aus. In Ramsau überwindet die Bahn Bogenhals — Einbogene — Hannsdorf in fast 800 Meter Höhe den Bach des Gebirges, und sein Kamm von durchschnittlich 1400 Meter Höhe ist von dort aus in zwei Stunden steiler Wanderung zu ersteigen. Schöner, aber umständlicher ist der Aufstieg über Wörbental. Die österreichische Bahn führt von dem anmutigen schlesischen Bade Bogenhals, das der Knotenpunkt auch für die Strecke nach Ramsau ist, in dem sie die Vorarlberger Alpen über Jägerndorf — Eberndorf um das Altatargebirge herum, und man hat das zweitbeste Verhältnis, mehrmals umzusteigen. Über die Aussicht auf der Fahrt ist wunderbar; zwischen hohen bewaldeten Bergen nähert man sich längs der Oppa australisch dem Herzen des Gebirges. Wörbental ist ein kleines Städtchen, ähnlich den österreichischen Gebirgsstädten, sauber und freundlich, mit alten, einfachen aber einladenden Gasthäusern. Zu Abend speist man für üblichlich billiges Geld österreichische Spezialitäten, Bratwurst, Grilledeck, gehakt Leber usw., und zur Nacht schlafet man in großen Stuben mit dicken Mauern und almodischen Möbeln, und altösterreichische Bilder schauen verwundert auf den Fremdling herab. Diese kleinen Städte im Altatargebirge haben ihre eigene Romantik, Goldenstein, Alstadt, Bergstadt, Ramsau und wie sie alle heißen, mehr noch als das neuere Wörbental. Schon die Namen haben einen erinnerungsvollen Klange, und ihre holzprangen Begriffe und Gassen ihre Loubengänge, Giebel und Erker plauschen vom stillverstömenen Leben der alten guten Zeit. Manche dieser Städte hat sich als Reichen des Gütelebens in die neue Zeit schon elektrisches Licht beigelegt, aber selbst dessen hell leuchtender Schein vermögt die Romantik nicht zu zerstören. Wer aus der almodischen Stube zwischen den ebenso alfränkischen Fensterüberhängen in die Straßen der Stadt schaut, der glaubt im Theater zu sein und vor sich die Szenerie eines Sillches aus der Weiberzeit zu sehen, belebt von einfach gekleideten Bürgern, lächernden Mädchen und ihren Gesindern.

Von Wörbental gibt es drei Fahrgelegenheiten zu dem Fuße des Altatargebirges nach Karlsbrunn; ein alter Pferdeomnibus rückt und schlägt die Passagiere, im Autobus sitzen

se in einer riesigen Staubwolke blumen wenigen Minuten durch das schöne Donatal, ohne Zeit zu haben, sich in die Landschaft zu vertiefen, bleibt als drittes Mittelstück der Reise übrig, der nicht viel teurer als die Autofahrt ist und den ich wähle. Und ich tat recht daran; bequem und frei von lästigem Staube genug ich in einer Autobahnfahrt das herrliche Tal, dessen wundervolle Bergseen bis zu tausend Meter Seehöhe aufsteigen, und wie prächtig ist der Waldbestand hier; es geht hoch nichts über den deutschen Waldwald in seinem natürlichen Gemisch von Laub- und Nadelbäumen. Unter den roten Koralenfelsen einer Ebereschenspalte führen wir hin an dem rauschenden Bach, vorüber an Breitwurzeln mit weißem dunklem kräftigen Holzgeruch. Unterwegs überholte uns der Autobus; ratternd und nach Benzin riechend, fuhr er in einer riesigen Staubwolke vorbei. "Ja", meinte der biedere Rosselenker meines Wagens nachdenklich Philosopisch, "so mögen heute schon die Möser Automobilblauz' hab'n, wenn man sei Geld verdienten soll."

In Karlsbrunn sieht es noch immer so aus, wie vor zwanzig Jahren. Dieses österreichische Bade hat inmitten ungeheuerer Wälder im Donautal einen kleinen Platz für sich gefunden. Es wird immer noch von den frischen österreichischen Offizieren mit den knappen Kommandostäben und den Spazierstockern und dem Charme der lebenslustigen, molligen Österreicherin beherrscht, und die zwei- und dreistöckigen, einfachen, schmucklosen Touristenhäuser aus schwarzen Holz haben noch keinen wirklichen Konkurrenten in Steinbau erhalten; auch das neue, große, zweistöckige Logierhaus wird in Holz aufgebaut. Eine ländliche Luft ruht auf dieser Idylle, in die hinein das Blättern des Baumes und das Rauschen des nahen Waldes tritt; fast möchte man sie mit Sinaia, der Sommerresidenz des rumänischen Königs, vergleichen. Hier wie dort überträgt das Hochgebirge Stille und ruhig das waldsäumte Bade, nur die späten Felsjacken der transsilvanischen Alpen und die Pracht der rumänischen Residenzen fehlen.

Der Bach führt hinauf zum Altatater, der höchsten Erhebung des Gebirges. In vielen großen und kleinen Tälern springt die Oppa in enger, tiefer Schlucht zu Tale; ihr zur Seite klimmt ein bequemer Promenadeweg in die Höhe zum Kamm des Gebirges, der nach außerhalb standiger Wanderung gestaltet wird. Der Peterstein, eine der wenigen großen Felsgruppen des Altatargebirges, erscheint über dem Oppatal und ist zu Fuß die kleine hölzerne Rabatte der Schäfer; die alte unsaareiche Schäferstube ist in einer Dezembernacht des vorigen Jahres bis auf die massiven Umfassungsmauern abgebrannt; der erstarnte Glasschlund geschmolzener Verglasung zeigt noch heute von der Innenseite des Brandes, dem der Wind zum Opfer fiel. Seine Witwe setzt unterstützt von ihren Kindern, in der rasch errichteten Rabatte den Betrieb fort und plant einen Wiederaufbau der alten Bude in großem Stil.

Von der Schäferstube beginnt die gemütliche Kammwanderung über die Hohe Heide und den Hirschlauf weit nach Süden hinunter zum Witschauer Berggeist, oder über den Altatater auf den Hauptkamm zur Hochschart und nach Ramsau. In Wunde und Blütenblumen, Bergveilchen und Vogelgezwitscher begleiten uns überall, und der

Hochwasser, noch vermisch mit einzelnen weiteren Ebereschenspalten, nimmt nicht in Kniehöhe wie im Riesengebirge, sondern aufrecht, wenn auch von Wind und Wetter zerstäubt und verbogen bis fast zu den höchsten Punkten des Kammes. Altatater, Schmelzerei, Motorbergwirtschaft, Bergwirtshaus markieren die einzelnen Teile der Kammwanderung; auf dem Altatater (1490 m) ragt in Granit ein stolzes, innen leuchtend noch unfertiges Denkmal der Gebirgsvereine in Gestalt eines gewaltigen Aussichtsturmes, der Habsburgerturm, in die Höhe; den Rotenberg (1011 Meter) erkennen in ihnen Serpentinen vom Tale die staatlichen Autobusse, die den Verkehr zwischen Freiwaldau — Grödenberg und dem romantischen Tale der Teig vermitteln. Das verblüfft sich tie in den waldigen Felsen des Hochgebirges. Der wilde Steinbruch führt vom Altatater zu ihm herab über ein Chaos von Felsblöcken, umgeben vom grünen, aber so schönen buntblauen Eisenhut und vom roten Blutweiderich, zwischen Felsrücken und leichten Steinernen von riesigen Dimensionen. Und die Urnelche brügt einen im Hochgebirge ganz seltenen Schatz: eine alte einfache Wallfahrtskirche auf einsamer Bergeshöhe. „Jetzt gäb' i an Brühne, trink aber net.“ Auf dem Gipfelkamm dieses Wollies ist gar mancher von den jugendlichen Pilgern gestimmt; am helleren Altar knien die Schlangen, derben Gebissmädel und Burschen und versetzen ihre Sorgen im Gebet. Alle Müllertchen mit grambuschförmigen Mienen humpeln den beschwerlichen Weg vom Tale herauf und opfern ihren leichten Heller auf dem Altar, um der heiligsten Jungfrau eine geweihte Kerze darzubringen. Der Küster, der die Kerzen vom Altar weg verkauft, hat vollan zu tun, und die Reihe der brennenden Kerzen wächst unablässig und erfüllt die an den Wänden mit geopferten Bildern überseite Kirche mit hellem Lichtschein.

Von der Hochschart bietet sich zum Schluß der Wandern vielleicht der schönste Ausblick; das Uege schweift am Kamm entlang und über das lachende, freundliche, von Dörfern erfüllte Wässerburger Tal zu den dunklen Urwaldern der Hirschlaufen und den Kalkgruppen, wo am dünnen Seenteich des Nachs sich die Berggäste bei den Früchten tausender Glühwürmchen im Nebelkranz drehen, verfallene Brotkrümel modern und Halbedelsteine in schwer zugänglichen Bergstücken frei aufzugehen liegen. Und weiter reicht der Blick hinüber zu den Badeorten des Gebirges, nach Lindwiese und Gräfenberg, jenes berühmt durch seine in spartanischer Düsternis durchsetzte Brotneuerungscur, dieses der Wallfahrtsort der unglaublichen Anhänger der Brixnerischen Kaltwassercur. Ihrem Apostel Vincenz Priessnitz ist in dem Bade Denkmal an Denkmal von allen möglichen Nationalitäten gesetzt worden, und inmitten des seichten Badelebens schwört man bei gutem österreichischen Wein, prahlenden Wiener Walzen und in Gesellschaft lebenslustige Badegäste gern aus das Altheimittel der Verjüngenden und kräftigenden Wassercur.

Georg Hallmann.

Die Wirkung der modernen Kriegswaffen.

Von
M. Hagenau.

(Nachdruck verboten.)

Vor Preußen und Griechen haben die Kanonen geherrschen. Es ist der Krieg zwischen Italien und der Türkei und mit Spannung verfolgt die Welt seinen Lauf. Und wiederum erhält sich die Frage, wie sich das moderne Krieg in dem neuen Ernstfalle bewähren wird. Unzählbar arbeitet man ja seit Jahrzehnten in allen Kulturräumen an der Vervollkommenung der Kriegswaffen. Alle Fortschritte der Wissenschaft und Technik werden der Kriegsführung dienstbar gemacht. Das Ziel, zu dem diese raffinierten Bestrebungen führen werden, ist noch unabschätzbar. Das eine ist aber sicher, daß wir auf der Schwelle einer neuen Ära stehen, in welcher die Kräfte der sinnlichen Parteien nicht nur zu Lande und auf dem Wasser, sondern auch unterschiedlich und hoch im Stiel der Kiste ausgezogen werden. Augenblicklich sind allerdings die Lustküste und Unterholz erst in den Anfängen ihrer Entwicklung begriffen und in den nächsten Kriegen werden noch die bisher probierten Waffen die Entscheidung bringen.

Überall steht in dieser Hinsicht das Infanteriegeschütz; es ist nach wie vor der Stabuß der Schlachten" gedieben. Ein Blick auf die Bestrafungen des manchurischen Feldzuges beweist das deutlich, denn über 95 Prozent der Toten und Verwundeten erlitten in ihm Verletzungen durch die Handfeuerwaffen. Kein Wunder, daß auf die Vervollkommenung dieses Gewehres innerhalb das größte Gewicht gelegt wird. Man war bestrebt keine Schußwaffe und Durchschlagskraft zu erhöhen, und dies gelang auch in letzter nicht großartiger Weise. Zu diesem Zwecke wählte man möglichst schwere, langgestreckte Geschosse, die nur ein kleines Kaliber, d. h. einen geringen Durchmesser hatten. Während vor vierzig Jahren das Gewehrkaliber im allgemeinen noch 12 bis 15 Millimeter betrug, ging man damit allmählich auf 10 bis 11 Millimeter herunter; so auch die Ausführung des ranchlosen Schießwurfs ihrer verschiedenen Staaten wie Deutschland, Österreich, Russland nur ein Kaliber von 7,5 bis 8 Millimeter ein, während andere

wie Italien und Japan selbst ein Kaliber von 6 bis 6,5 Millimeter wählten. Diese verlängerten, hundertwürigen Geschosse verschoss man mit einem Bleister, der von einem Stahlmantel eingehüllt wurde, wodurch die Verbiegung des Geschosses verhindert werden sollte.

So schuf man das kleinkalibrige Gewehr von großer Tragweite und hoher Durchschlagskraft. Sein Geschöß vermag auf 400 Meter Entfernung vier bis fünf Mann zu durchbohren, und noch auf 3000 Meter bringt es in die Weichteile des Menschen ein und kann den Krieger gefährlich machen. Das ist eine Waffe von geradezu unheimlicher Vernichtungskraft und die Annahme lag nahe, daß infolge ihrer Benutzung die künftigen Kriege sich noch blutiger gestalten würden, daß die Zahl der Opfer noch größer werden müßte. Diesejenigen, die berufen sind, die Wunden des Krieges zu heilen, die Militärärzte entdeckten aber an diesem neuen Geschöß auch gute Seiten, und wie seltsam es klingen mag, sie präzisen die kleinkalibrigen Gewehre als eine "humane Waffe". In der Tat hat diese Bezeichnung ihre Berechtigung. Die früheren, größeren und aus weicherem Stoff geformten Kugeln verursachten größere, zerfressene Wunden, zerklümmerten mehr die Knochen und dadurch wurde die Heilung erschwert. Das kleinkalibrige Geschöß kann auch in ähnlicher Weise wirken. Auf kurze Entfernung, auf 100 oder 150 Meter zeigt es infolge seiner großen Geschwindigkeit eine Explosivwirkung. Das kleine Geschöß verursacht dann breite ausgedehnte Wunden, es zerstört die Muskeln, zerbricht und zerstört zu einem Kreis die Knochen, zerreißt die Gelenke. Das war aber auch bei dem älteren Geschossen der Fall. Das kleine Geschöß tötet auch auf weitere Entfernung, wenn es einen wichtigen Körperteil trifft, im allgemeinen verursacht es aber kleineren, glatteren Wunden, zerstört weniger die Knochen, und darum pflegen auch die Verletzungen, die es zufügt, leichter und schneller zu heilen. Die ersten ernsten Erfahrungen machte man in dieser Hinsicht in dem spanisch-amerikanischen Kriege und bei dem Feldzug S. den Philippinen, in denen die regelmäßigen Truppen mit modernen Waffen kämpften, während die unregelmäßigen Horden von den Waffen großen Kalibers mit weichen Bleigeschossen führten. Da merken die amerikanischen Chirurgen althalb, daß die Wunden, die von den alten Kugeln verursacht wurden, immer unsauberer und schwerer waren als die der kleinkalibrigen Geschosse und daß sie auch schwerer heilten. Im

manchurischen Feldzug führten die Russen Kanonen 7,62 die Japaner ein solches von nur 6,5 Millimeter. Schon bei den Schlachten am Yalu stellten die japanischen Arzte fest, daß die Wunden der Weichteile in einigen Tagen heilten; sogar viele Durchbohrungen der Lungae verließen akut, und die Heilung erfolgte bereits in zwei bis drei Wochen; ein Chirurg verzeichnete auf 12 schwere Brustwunden nur einen Todessal. Bei den Verlegungen der Knochen zeigten sich nur wenige Splitter und verschiedene Verwundete mit durchbohrten Knochen waren sogar noch marschfähig. So hat in diesem Falle die Bewaffnung der Vernichtungswaffe die Schrecken des Krieges wenigstens nach einer Seite hin gemildert; daß Los der Verwundeten ist wenig traurig, da viele von ihnen leichter und schneller geheilt werden können als früher.

Es scheint aber, daß wie in dieser Hinsicht an der Grenze der Humanität im Krieg angefangen sind. In der Schlacht tritt ja an uns die bittere Notwendigkeit heran, den Feind kampfunfähig zu machen. Wenn er im Sturm laufen gegen uns vordringt, so müssen wir wünschen, daß er mit dem ersten Schuß niedergestreckt wird. Erfüllt das kleinkalibrige Gewehr in vollem Maße diese Forderung? Darüber wurde ausfangs viel gestritten. In einigen Kolonialkriegen machte man mit der neuen Waffe keine besonders glänzigen Erfahrungen. In Dahomey bemerkten die Franzosen, daß die Kugelstiel der Artilleriegeschosse die Knochen der Feinde zerbrechen nicht genügt, um den Ansturm der Truppen zivilisierte Nationen zu brechen, während sie gewissen wilben Völker schaffen gezwungen sich weniger langsam erweisen kann. Im Interesse der Wehrkraft wird man aber in den Heeresleistungen nicht geneigt sein, das Kaliber der Handfeuerwaffen noch kleiner zu gestalten. Täte man dies, so würde man noch größere Schußwellen auf 4000 Meter und darüber erlangen. Das wäre aber nur ein problematisches Vorstell, denn das Geschöß auf so weite Entfernung würde wegen der schwierigen Beobachtung wenig Nutzen bringen. Es genügt völlig, wenn das Infanteriegeschöß das Schlagsfeld auf 1500 bis 2000 Meter Entfernung beherrsch.

Wie schlimmer als die bisher behandelten Wirkungen sind diejenigen der Artilleriegeschosse. Die Granaten verschiedener Art, die Schrapnells usw. erzeugen oft furchtbare Verheerungen. Die durch die Sprengstoffe verursachten Wunden sind sehr umfangreich; Verstümmelungen eines ganzen Gliedes sind nicht selten. Dazu kommen noch die Wirkungen der Explosion, Erschütterung der Luft, Entwicklung giftiger Gase. Die Verwundungen durch Artilleriegeschosse bringen meist den Tod oder erfordern langwierige Heilung. Und doch richtet das Artilleriegeschöß im Kriege weniger Schaden an, als man gewöhnlich glaubt, es fordert weniger Opfer, da nur verhältnismäßig wenige Kanonengeschosse die Kugel treffen.

Als die modernen Feuerwaffen so sehr vervollkommen wurden glaubte man, daß es in Anbetracht des Kugelregens zu Nahkämpfen, in denen Mann gegen Mann ringen, nur ausnahmsweise kommen würde. Die Bedeutung der Hieb- und Stoßwaffen, der Langen, Schübel, Bajonetten schien völlig unbewahrt. Die Erfahrung der letzten Feldzüge hat aber anders gelehrt: Im manchurischen Feldzug wurden in zahlreichen Fällen die feindlichen Stellungen gesprengt, und in den Kriegslagern konnte man feststellen, daß im Verhältnis zur Gesamtzahl der Verwundeten Verletzungen durch Bajonettschläge achtmal so häufig vorgekommen sind als im deutschen Kriege.

Das ist aber wohl zu beachten. Die Waffe allein mag sie noch so trefflich, noch so vervollkommen sein, verbürgt immer den endgültigen Sieg. Nach wie vor ist er maßgeblich an die Täglichkeit des Kriegers, an den Mannesmut, der sein Herz stärkt und unerschrocken macht.

2. Beilage zu Nr. 500, "Neue Podzer Zeitung".

Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, den (19. Oktober) 1. November 1911.

Morgen-Ausgabe.

Eine lebendige Leiche.

(Erstaufführung von Tolstois nachgelassenem Drama im Petersburger Alexandertheater.)

Bis auf den letzten Platz waren Parkett und Ränge des vornehmen Theaters gefüllt. Premierenpublikum: Zwischen Detektivs und Brillen Männerköpfe mit wallendem Haar und ausdrucksstarken Gesichtern, denen geistiger Bezug den Stempel aufdrückte. Seit langen Wochen wartete Petersburg auf das Ereignis, über dessen Vorbereitungen ängstlich der Schreier des Geheimnisses gedellt wurde. Man wußte nur, daß Tolstois Lieblingsstochter, der er sein geliebtes Erbe zugeschrieben hatte, unter den hinterlassenen Schriften das Drama mit dem seltsamen Titel fand und es noch vor mit des Vaters Freunde Escherow gemeinsam unternommenen Redaktion dem Moskauer Künstlertheater sowie dem laternen Schauspiel in Petersburg zur Erstaufführung in den beiden Nestbezirken zur Verfügung stelle. Stanislavskis berühmte Treppe hatte die Vorhand. Am 4. Oktober sah die "Lebendige Leiche" zum erstenmal das Rampenlicht. Zwei Tage später wurde endlich das Drama bei Offenlichkeit im Druck übergeben. Ganz im Geiste seines toten Schöpfers, der materiellen Gewinn aus geistiger Produktion verwarf und diese für Wohl der Allgemeinheit ansah, kamen nur billige Ausgaben des neuen Dramas auf den Markt, zu 60, 25 und 10 Kopeken. Außerdem wurde es von einigen Zeitungen als Beilage gebracht. Denn Nachdruck und Aufführung sind ohne jede Beschränkung freigegeben. Gleich am ersten Tage waren Tausende von Exemplaren verkauft, die billigste Vollausgabe vergessen.

Der Eindruck der Uraufführung in Moskau war kein klar bestimmter. Die einen geben dem Stück, die andern der Darstellung die Schuld an der geteilten Aufnahme. Der Einfluß der kritischen Stimmen aus Moskau auf das Petersburger Publikum war unverkennbar; es brachte ein gut Teil Stephis mit in das Theater. Umso wertvoller und ausdrücklicher war der Besuch, der sich von Alt zu Alt steigerte und gleichmäßig dem Stück wie der Aufführung galt. Man läßt etwas wie das Flügelrauschen des Schals und war im Innersten erschüttert, als sich schließlich der Vorhang vor "der lebendigen Leiche" herabzog, die nun wirklich tot war.

Das Leben selbst hat Tolstoi den dramatischen Stoff gegeben, die ihn so sehr interessiert, daß der weltgewandte Philosoph alle mühelos erklärten Grundzüge, all seine Verachtung für Künstlerische, insbesondere der Schauspieler gewid-

merte Produktion vergaß und im Frieden ländlichen Lebens von neuem den Einflüsterungen seines künstlerischen Genius lauschte, der ihm ein Drama in die Feder diktierte. Tolstoi scheint sich dieser Unirene geschämt zu haben, denn er begrüßt die "Lebendige Leiche" in den Liedern seines Schreibstücks. Ueberwann ihn zwar sein Künstlertrieb, so sollte wenigstens die Welt nichts von seiner Schwäche erfahren. Das schier gegen den eigenen Willen entstandene Werk ist ein bereiter Beweis für Tolstois echtes, gotzegegenes Künstlerum, das auch der mehr denn siebzehnjährige nicht zu unterdrücken vermochte. Das Drama wurde 1900 geschrieben, lag also elf Jahre unberührt seit seiner Konzeption. Nach dem ersten Entwurf hat sich der Dichter noch einmal eingehend mit der Arbeit beschäftigt; das beweist die der Bühnenaufführung angrenzende gelegte Abschrift einer bisher nicht entdeckten zweiten Bearbeitung. Die letzte Seite ist aber auch an diese Überarbeitung noch nicht gelegt; das ist der Grund, weshalb das Drama stellenweise einen flüssigen Eindruck erweckt. Es wäre aber falsch, das Gesamturteil über die "Lebendige Leiche" auf einzelne Mängel der Ausarbeitung zu gründen und über Details das Ganze zu vergessen. In nicht geringerer Weise wie in "Macht des Finsternis" und "Fröhliche der Auflösung" zeigt Tolstoi in seinem letzten Drama Phantasie und Gestaltungskraft.

Der Vorgang, der ihn anregte, war kurz folgender: Im Jahre 1897 hatte die Moskauer Straßammer einen eigenartlichen Prozeß zu verhandeln, dessen Angeklagte dem mittleren Stande angehörten. Die Frau war beschuldigt, in Doppelheir zu leben, während der eigene Mann ihr bei Schließung der zweiten Ehe dadurch Vorschub geleistet hatte, daß er einen Selbstmord simuliert und die Frau damit vor der Welt zur Witwe gemacht hatte. Seine Kleider, Dokumente und ein Abschiedsbrief an die Frau waren am Ufer der Moskwa gefunden worden, und als acht Tage später eine Wasserleiche ans Ufer gespült wurde, erkannte die Witwe in ihr den erkuntenen Galten. Den sie aber selbst am Tag des fingierten Selbstmordes an die Bahn gebracht hatte und der dann in Petersburg auf ihre Kosten das neue Leben genug. Die Angeklagten wurden zur gemeinsamen Hinrichtung in Sibirien verurteilt und der fröhlichen Buße unterworfen. Die Akten dieses Prozesses bekam Tolstoi in die Hände. Das waren sicherlich Protokolle, die die äußersten Erfahrungen und ihre Spiegelung im Sinn eines parapraphenfesten Justizbeamten enthielten, aber nicht von inneren Zusammenhängen und psychologischer Verklärung abhängen ließen. So etwa wie im letzten Alt der "Lebendigen Leiche" der trockene Untersuchungsrichter die Tat der Unschuldigen sieht. Solchem Handeln fehlt durchaus

das tragische Moment. Es ist nicht bekannt, ob das Moskauer Gericht den Prozeß in ebenso falschem Lichte sah wie Tolstois Untersuchungsrichter und ob Tolstoi für seine Anklage des psychologischen Gewebes Anhaltspunkte in über zwischen den Seiten der Prozeßakten fand. Es scheint aber, daß, abgesehen von der Idee des fingierten Selbstmordes, die ganze dramatische Handlung durchaus originale Schöpfung Tolstois ist.

In sechs Alten mit zwölf Bildern entwickelt sich das Drama. Der Parallelismus von je zwei Bildern in jedem Alt ermöglicht die höchste dramatische Steigerung durch unmittelbare Nebeneinanderstellung der führenden Gegenseite und ihrer fortschreitenden Entwicklung. Gleichzeitig wird durch diese Einteilung große Übersichtlichkeit des szenischen Aufbaues erzielt.

Tolstoi läßt sein Bildentwurf auf einer höheren Stufe der sozialen Pyramide spielen als die ist, der die Angeklagten des Moskauer Prozesses angehörten. Dadurch werden die Kontraste verschärft, da die Hindernisse der Tradition höher, die Pflichten der Konvention härter, der Absturz steiler und tiefer sind. Dies, durchsetzt sinkt Fedja hinab, bis ihn die selbstgezielte Angel erlöst. Er ist das Drama, mit ihm steht und fällt es. Alle die übrigen Personen scheinen nur ihm zur Folie zu dienen, so scharf sie einzeln für sich auch umrissen ist.

Die Handlung: Fedja hat endgültig seine Frau und sein Kind verlassen, weil er wieder zu schwach war, sein Versprechen, Wein und Weiber zu lassen, zu halten. Warum trinkt er und lebt ausschweifend? Enttäuschung durch die Ehe, vage Erfahrung, Scham über die eigene Haltlosigkeit. Trotz allem bleibt bis ins tiefste Ende hinein in ihm ein Rest anständigen Menschenkums, an dem er sich verzweift klammert. Als von ihm die Scheidung gefordert wird, verspricht er, dieses Hindernis für die zweite Ehe seiner Frau (mit dem Freund) zu beseitigen, findet aber weder den Entschluß, die Widerrichtigkeiten eines Scheidungsprozesses, in dem er der schuldige Teil, auf sich zu nehmen, noch besitzt er den Mut, den schon an die Schlüsse geprüften Revolver abzudücken. In seiner Verzweiflung folgt er dem Rat eines Bäckermeisters, deren Liebe er erwirkt, und singt den Selbstmord (so, wie er im Moskauer Prozeß geschildert wird). "Das ist Betrug!" — dunkel wird es Fedja bewußt; aber der einzige Ausweg, der indessen ihn und Visa, sein Weib, und ihren zweiten Gatten und alle, die im Bichtkreis des auf seinen vermeintlichen Tod gegründeten Glückes leben, ins Verderben führt.

Es würde zu weit führen, bei Entwicklung der einzelnen Charaktere zu folgen; wahre Me-

sterstücke, scharf und fein geschnitten wie Gemmen sind sie. (Und fanden mit ganz wenigen Ausnahmen vorzüliche Darstellung.) Der Idealist im Bereich der Religion und Philosophie ist in der Kunst genialer Naturalist geblieben. Es scheint einfach ein Stück Leben heraus, das er durch eine Idee zusammenhält, hier der Gegensatz zwischen den Trieben des Individuums und den starken Forderungen von Kirche und Gesellschaft (orthodox-orthodoxe Kirche und Geistertadel). Kein Wort ist im Dialog zu viel. Wie treffend wird Visa Brotsowa, in zweiter Ehe Karenina, mit den Worten gezeichnet: "Ich fühlte, daß ich beide liebe." Eine milde, nervösy-hysterische Frau, die nie weiß, was sie will. Wenige Striche zeichnen Lisas Beziehungen zu Fedja: "Es schlägt die Blume; du kennst doch die Blume beim Wein. — Unter Leben hätte nicht die spielende Leichtigkeit, in der man sich vergessen kann. — Sie stahl sich nicht in meine Seele wie Mascha (die Bäuerin)." Eine echt Tolstoische Erkenntnis ist es, wenn Fedja sagt: "Wir lieben die Menschen um des Guten willen, das wir ihnen tun; und nicht lieben wir sie um des Bösen willen, das wir ihnen angehen haben."

Im Gegensatz zu seinen Prosaschriften der gleichen Periode moralisiert Tolstoi in dem Drama selbst. Nur im letzten Alt bricht seine Neigung dazu logische Verbindung durch.

Man hat auch als Fehler der Komposition bezeichnet, daß die für die ganze weitere Entwicklung des Dramas entscheidende Idee des fingierten Selbstmordes Fedja durch die Bäuerin Mascha zugestellt wird, die sie in einem Roman las. Darin scheint durchaus keine innere Unwahrscheinlichkeit erkennbar. Fedja ist moralisch ganz zusammengebrochen, nachdem er nicht den Mut zum Selbstmord gefunden hat; er wird jedoch Hinweis folgen, in dem eine leise Hoffnung auf Befreiung liegt. Und nun erst Mascha, die er wirklich und selbstlos liebt! Er scheint auch durchaus natürlich, daß Mascha, die seine Liebe erwirkt, die weiß, daß seine Ehe zwischen ihr und ihm steht, zuerst den rettenden Gedanken findet, über den sie sicher seit Wochen grübelte.

Es ist unmöglich, den bunten und bewegten Lebensausschnitt, den Tolstoi auf die Bühne projiziert hat und den das Aleksandrtheater zu so wahrhafter Darstellung brachte, in einigen kritischen Spalten zu erschöpfen. Es bleibt nur zu wünschen, daß sich auch deutsche Bühnen zur Aufnahme dieses neuen Repertoirestückes finden, das keine Tantrinen fordert.

Petersburg, im Oktober.

H.

Polnische Sprache
(Konversation), Graumatt, Korrespondenz, er teilt thätige Lehrerlin. Für Angestellte und Unterunterklasse. Seglerstraße Nr. 24, 1. Etage, Wohn. 7. 13910

Meran (Süd-Tirol)

Villa Sonnenhof.

Vornehme Familien-Pension für Ruhe u. Erholungsbedürftige. Französische, polnische und russische Küche. Man spricht französisch, russisch und polnisch. Besitzerin Frau Oberst Sylvia von Bardecka.

GEGENHUSTEN

ASTHMA,
Atembeklemmung, Holzknoten, Verschleimung, Hals-, Lufttröhren- und Lungenkatarrh, 30 Jahr beruhmte

GRANULES RUSSYAN
A 75 und 80 Kop. 13851
Apotheke von Kowalewski,
Warschan, Granatena 10.
In Lodz: in Drogenhandl. Apotheken.

Heu.

Wer seine Pferde gesund erhalten will, der sollte Kaufstetts neuerliches Heu, welches nur im Dominium Goszodarz zum Preise von 2 Rbl. 80 Kop. pro Centner (120 Pfund) loco Lodz zu haben ist. Auch Mohrrüben à 2 Rbl. per Körre. Ges. Körre. Anfragen in Lodz, Pegejardz 15, Gutverwaltung, Dominium Goszodarz. 14210

Eine sehr grosse Anzahl von Personen hat ihre Gesundheit verbessert und erhält sie durch Genuss der
Abführpillen
Dr. CAUVIN'S
(PARISER)
Zu kaufen in allen grösseren Apotheken und in PARIS:
Faubourg Saint-Denis 167

Die Original-Sekateln der Dr. Cauvin-Pillen sind mit einer Zoll-Pombe versehen.

Heiraten Sie nicht

bevor Sie übertragen, Berl. u. Bam., über Mittell., Breslau, Bas., Berliner u. genaus in jedem Land. Welt. Spez. Ausgabe überall.
Welt-Auskunft "Globus"
Berlin W. 35. Potsdamerstr. 114. 13934

**Bettfedern - Reinigungsanstalt
Orla-Str. №3**

empfiehlt sich dem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend.

**§ Alte Federn werden wie neu —
neue verlieren den unangenehmen Geruch.**

Das Abholen und Zurückliefern der Federbetten erfolgt vollständig

kostentrei

durch einen gedeckten Wagen der Anstalt und kann daher bei jeder Witterung ausgeführt werden. Die Anwesenheit der gesch. Auftraggeber oder ihrer Dienstboten während der ganzen Prozedur, die 2 bis 4 Stunden dauert, ist gestattet. 13149

Die Anstalt unterhält ein Lager von Inlett-Einschlütt-Stoff und fertigt daraus, oder aus mitgebrachter Ware, Inlette nach Maas an

— während der Reinigungsdauer. —

L. C. Smith & Bros. Visible.

Sollteste Schreibmaschine, Bogensegment auf Augellagern, Typenhebel in Augellagern. Keine Abnützung bedarfbar leichtes Arbeiten und leichtester Anschlag.

Grösste Schreibschnelligkeit.

Vertreter Ferd. Rausch,

Karmotstr. 8. Teleph. 698. 3917



PIERSY WARSZAWSKIE
POMIMO PODWYZSZENIA AKCYZY
DOBROG GATUNKU POZOSTALA
NIEZMIENIONA. KOLOBOW
BOBROW & PETERSBURG

Baupläne

an der Budapester und an der verlängerten Senatorstraße gelegen, sowie anliegend an die Venetius- und Nowawistrasse, sind unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näherr. in der Holz-Meisterlage von MAX JAKUBOWICZ an der Pansta-

straße Nr. 92.

ZU VERMIETEN!

In einem schönen Hause an der Petrikauerstraße (Nähe der Glacis) ist ab 1. Juli 1912 ein elegantes Parterrelief mit beliebiger Anzahl von Zimmern (bis 16) im 1. Stock, zu Büro, Kontor oder Lagerzwecken. Gef. Oesterreich unter „M. M. 500“ an die Expedition der „Neuen Sozialen Zeitung“ erbeten. 13934

ZU VERMIETEN!

In einem schönen Hause an der Petrikauerstraße (Nähe der Glacis)

ist ab 1. Juli 1912 ein elegantes Parterrelief mit beliebiger Anzahl

von Zimmern (bis 16) im 1. Stock, zu Büro, Kontor oder Lagerzwecken.

Gef. Oesterreich unter „M. M. 500“ an die Expedition

der „Neuen Sozialen Zeitung“ erbeten. 13934

Eisenbeton-, Beton-, Koch- und Ziefbau. Gesellschaft für Special - Bauausführungen

mit beschränkter Haftung

in Berlin W. 8., Friedrich-Strasse 67.

Filialen: Düsseldorf, Hamburg, Hannover, Regensburg, München, Stuttgart, Beuthen.

Filial-Büro für Russisch-Polen: Łódź, Petrikauerstr. Nr. 182. Telef. 633.

Gesellschaft Gegenseitigen Kredits in Baluty

bei Łódź, Jagielskastraße Nr. 34,

vereidigt folgende statutenmäßige Bankoperationen:

a) Diskontiert für Mitglieder der Gesellschaft Handelswechsel; b) Erteilt den Mitgliedern der Gesellschaft Darlehen neuer statutärer Prozentsätze als Pfand; c) Bewilligt den Kauf und Verkauf von Staatspapieren; d) Akkreditiert Wechsel, ausgestoßene Papiere und Componds; e) Stellt Checks auf Münzen und das Ausland aus; f) Minimt Geldanlagen seitens der Mitglieder der Gesellschaft und von fremden Personen auf und zahlt 4%—6%; g) Absichert b/ zufällige Prämienanreize gegen Amortisation. Das Bureau ist geöffnet an Werktagen von 10 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittag.

Felix Hadrian

Elektrotechnisches Büro.

Petrikauer-Strasse 144 — Evangelica-Strasse 2
Telephon 12-96.

Elektrische Belichtungslöpfer in gelegener und geschmackvoller moderner Ausführung wie: Kronen für Salons, Boudoir und Wohnzimmer, Mittelgaskronen für Speisezimmer, Ampeln für Schlafzimmer, Schreibtäfelchen für Schreib- und Nachttische, Wandarme.

9959

Schöne Damen

wissen, dass sie bei der Verwendung schlechtgewählter Seifen und ungeeigneter Schönheitsmittel bald ihre Schönheit einbüßen. Sollen Hautunreinheiten bestreift, reiner jugendfrischer Teint erzielt und dauernd erhalten werden, so empfiehlt sich die Anwendung der

Aok-Teint-Seife,

einer von allen schädlichen Beimischungen garantirt freien Seife mit einem Zusatz hauthebender und anregender Kräuterzusätze. Nachahmungen sind wertlos.

General-Depots: Riga, bei Alex Loss & Co., Kaufstrasse 11/13; St. Petersburg, bei Waldecker & Poppel, Kamennostrowski-Prospekt 20; Warschau, bei Wladyslaw Hoffmann & Co., Zielna 46. Ausserdem erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

14052



Karl
Goeppert
Łódź

empfiehlt für die Saison seine anerkannten Fabrikate und hält sie auf Lager in reichster Auswahl; Cylinder-Hüte, Chapeaux-Claques, Filzhüte, steif und weich, in schwarz und allen modernen Farben; neueste anständliche Facons. — Zuch- und Seiden-Mützen, Sport-Mützen in allen Facons und Preislagen vom elegantesten bis zum einfachsten Genus.

2619

II Petrikauer-Strasse 11.

Schwamm in den Häusern

Flural

besteigt und verhindert vollkommen in der Weiterverbreitung einzigt das bereits in Łódź befindliche Präparat

Vollig geruchslos. Bequeme Anwendung. Sichere Wirkung. Neuerste Billigkeit. Referenzen aus Łódź stehen zur Seite.

10610

Vertreter: Heinrich Brosch, Łódź, Mikolaiev-Strasse 65.

Das Lampen-Geschäft

— von —

11767

M. BURAKOWSKI

Petrikauerstr. 37 :: Telephon 694

empfiehlt ein reichhaltiges Lager von

GAS-, ELEKTRISCHEN- u. PETROLEUM-LAMPEN

— zu mäßigen Preisen. —

FILIALE: Petrikauerstr. 189, Telephon 18-39.



M. Schwarz, Bandzin liefert zu Gabels-

„Föld“-Schreibmaschinen, Modelle 7, 8, 11, 15 wie auch sämtliche Teile

„Hammond“-Schreibmaschinen, Modelle 2, 12 bei zeller und pünktlicher

Belebung.

13068

Befanntmachung.

Hiermit erlauben wir uns unserer geachten Kundenschaft mitzuteilen, dass wir vom 1/14. Juli unser Unternehmen: „Meinungen von Ausstellungsfenstern, Wohnung- und Fabelfenstern, Ausdrucken von Bildern, Bildern und Bildern, Frottoieren von Fußböden u. s. w.“ von der Petrikauerstrasse 24 nach der Zielnaustrasse 3 übertragen haben

Hochachtungsvoll

, „Przejrzystość“.

Rechts und Herausgeber: M. Schwarz.

Für gutgepflegte Weine prämiert

Brüssel 1910 || Millerowo 1910
GRAND-PRIX || Gr. gold. Med.

Tisch-Weine,

Dessert-Weine,

12816

Medizinal-Weine,

Champagner,

Cognac's

Liköre

in reichster Auswahl empfohlen

S. Żak & Cie.

Spezialhaus für feinste Delikatessen und Kolonialwaren

Petrikauerstrasse 127, Telefon 13-45.

Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.

Pelzwaren-

Geschäft von

A. Bromberg

Petrikauer-Strasse 31

1. Et. Tel. 12-84

empfiehlt ein reichassortiertes Lager verschiedener Pelze. Bestellungen werden pünktlich und sauber ausgeführt.

18792

Schreibmaschinenbureau

von J. M. Dubowski, Petrikauer-Strasse 64.

Gilt vielen Jahren bestens renommiert. — Polnische, russische, deutsche, französische und englische Abschriften, Übersehungen, Briefe und Aufsätze werden pünktlich und reell ausgeführt.

Schüler für Maschinenschrift werden gegen mäßige Honorierung aufgenommen. Discretion gesichert.

2331

Wichtig für Damen!

Spiegel-Damen-Frisier-Salon von

,EUGENIE“ Kartowska

Vor 2, Konstantinerstrasse 5, Tel. 28-01,

empfiehlt die geübten Damen von Łódź und Um-

gebung die besten und schönsten Haararbeiten nach

den neuen Moden. Moderne Frisuren, Kopf-

wäschungen, sofortiges Trocken des Haars ver-

mittels speziellen Apparats, bestehlt Schuppen-

Maniküre, Hand- und Nagelpflege, Onkulation

(Met. Marcel). Unterricht im Frisieren. Die neusten

Frisuren werden in 5 Sitzungen gelehrt. Abon-

nement in und außer dem Hause. Jeden Abend

von 8 Uhr Unterricht für Schülerinnen.



Elegante und haltbare

Fußbekleidung

für Herren, Damen und Kinder finden Sie nur bei

M. Feiertag

Schuwaren-Magazin, Zielnaustrasse 1

4282

Die örtlichen Verhältnisse

bringen es mit sich, dass viele der hierortansässigen Deutschen ihre Muttersprache in Wort und Schrift nur mangelhaft beherrschen und demzufolge im gesellschaftlichen Verkehr in peinliche Situationen

geraten. Wer nun derartigen Unannehmlichkeiten in der Kunst entgehen und seine Sprachfehler beseitigen will, ohne jedoch von seinem Sprachstudium wissen zu lassen, verlange

Privat-(Einzel-)Unterricht

in der neuengründeten

Zweiglehranstalt des Dr. Kummer'schen Sprachinstituts, Karolastrasse Nr. 4.

Lehrer für deutsche Sprache dort selbst: Herr Direktor

Dr. phil. Kummer.

Hauptlehranstalt: Petrikauerstrasse Nr. 70.

13062

Von teuersten bis preislich niedrigsten Herren-Hüte und Mützen in etc. ausländischen empfiehlt A. AJFER, Petrikauer-Strasse Nr. 9.

Reparaturen und Bekleidungen werden pünktlich ausgeführt.

14028

Rotations-Schnellpressendruck „Rene Bohrer“ Zeitung“

Um so den Sämtlichschaft nicht verhindern, könnte es der Weisung nicht verweichen, daß sie ihm in Eisernehe gebracht, daß der Weisstand, in dem er aufbewahrt wird, nicht

entfloßt. Der harsche schläfrige Luigt trat zu den einzigen lebhaften Germanen, einer schwächeren seitig verhorchten Barts, des Schiffsteibliden Gano, getrommten. Die Tante Barbara aber behagte jetzt nicht mehr, als für eine Person hinreichte. Weil's nun fortan geteilt werden mußte, bat siehe beide Türe, nur seitig gelig müßte der Luigt heut, Selbst zu vertheilen. Da ließ es, den Staubeschot nur die Ruhnschläue zu Grabe zu tragen. Denn das Selbst halte nicht gereicht, den Wider etwas lästiges lernen zu lassen, und Hunger tut weh. Das Meer aber daß törichtlos seine Ergegnissen her — so kam es, daß der Luigt ein Fischer geworden war.

Dass sein Gebengloss ein besseres geworben,

ware der Sohn am Leben geblieben, dass mir
dem Sohn ein wunderlicher Punkt. Gibt die achtjährige
Tochter mit ihrer erstaunlichen Lebensfreude,
könnten ihn darüber hinweg. Nur wenn an
Witterungsveränderung auf den Eltern die Reifen
brannten, und die Blumen dufteten, brach die
alte Mühre wieder auf und weckte in dem
frischen Jungling ein Gefühl von Trost, von
Schmerz und Schmucht.

Während der Sohn noch so dastand und
aufschauten und sah, hörte plötzlich ein Gebante
in ihm auf, — ein Gebante, der in seines Geistes
Flügel und ihn in eine erhabne Stimmung
versetzte. Wie, wenn er mit seiner Barte nach
der Stelle hinsah, welche man als bleierne
hegelmäthe, wo damals das Schiff gescheitert
sein sollte; wenn er dochhin sahe und an jener
Stelle beim Geschichtnis der Eltern eine Revue
sehe? Das war auch eine Witterungsfeier —
und eine letzte sogar!

Dort, wo die Felsküste zurückstretet und
tiefen, die Berge und die breite Fläche des
Barboseset Werdium, die Riviera, sich legt,
litt, eine Wiederkunde später, die Matre des
Zugt über den See hin.

Der Himmel hatte sich gesenkt. Neben die
Verstreckten mit ihren Hüttchen, ihren Bäumen und
Schlössern ergoss der Mond seine hellen Bänder.
Hein. Ganzlich zeichneten sich die Überdungen
den Felsen von dem bestürzten Himmel ab; die
daran aufschleudernden Sterne warfen die Blitze in
das Wasser des Sees. Wom tiefsten Grün bis
am heiligsten Blau erscheint es bei Tage;
heimnisvoller aber noch mittel des Barbotee
an, wenn wie jetzt, die Sterne der Nacht sich
in der wunderbaren Schlucht feiner Wellen
piegeln.

Nur selten herrschten Sterne auf dem
See, weshalb viel Segelschiffahrt getrieben
wird.

Und doch war das Unglück damals geschehen
die "Genia" war sonst ihrer kostbaren
Sahung, sowie dem Kapitän und seiner Frau
nur bei Besichtigung ein Raub der Wellen
es Barbotee geworben — am Mitternachten
ige.

Mit der Störche pflegt dieser Tag den
Schiffen häufig verhängnisvoll zu werden, —
einem Mitternachtstage vor Jahr Jahren aber
die Sturmöfittin bis zu dem kalten
Spree vorgedrungen. Rächt weit von dem Ga-
n bew an der Nordspitze des Seas gesegnen
Habt Riva mir das Schiff gescheitert.

Zur Nachkheit war's gewesen und, wie man
erzählt hatte, die erste Reise, welche die
jene Frau des Kapitän Tagu mit dem Schiff
seines Gatten gemacht. Auch hatte man tragen
ollen, doch die Reise der schönen Frau Tagu

Erzherzog Ferdinand Karl v. Österreich u. seine Braut Fr. Bertha Czubert



heem unterseß an der kostbaren Ladung ge golten, — große und wundervoll ausgeführte Porzellanwaren und Stoffe sollten es gewesen sein, die in reicher Herrschaft in Grecia einen besondrenen Ruhm in Alba habe schaffen wollen.

Der Zugt war mit seinen Gedanken hierbei angelangt, während er die Barke mit kräftigen Rückschlägen über das Wasser leitete. Schon war eine Stunde so vergangen, und noch das Boot nicht erreicht. Die Lante Barberina hatte ihm oftmals die Stelle gesezt, wo das Schiff gesunken sein sollte.

Zest läubette dass rauschende Gelöse des Menschenfalls Bonate, scheinbarlich von Riva, das man viele Kilometer voraus vermaut, ihm an, daß er sich der Unfallstelle näherte.

Merkwürdig war es, daß nie Jutor ihm der Gedanke gekommen, die Stelle aufzusuchen. Doch auch erregte ihn kein Vorhaben sehr. Wie erholdt lösste er über eine Länge seiner Poppe, arir die mischbrachte Segge sich behand, und so naher treffe sein Blut, je näher er der Stelle kam.

Eine Reihe kleiner Dampfer, Gondeln und Boote, welche die eingeladenen Gäste am Garbacee in Betrührung bringen, durchzogen den See. Der aber, in der Nähe des Bonafalles, war es still. Nur das Rauschen des Wassers tönte durch die Einsamkeit. Wohlgeklangt wirkte der weiße Glanz am Gestein wieder. — ein Klunk, — ausserordentlich und von erhobener Gewalt.

Der Zugt besaß einen empfindlichen Sinn für alles Schöne. Künftiges besaß herlichen Rauch, und der zweitfachen Bedeutung, die der Künstler in der Größe, wo er das Beste verlor. Obgleich die Augenblitze niegelaunte Gestalte in ihm standhaft, in einer Größe, stieg vor seinem Geiste seine Schönheit auf. Die kleine Mutter, die ihren schwatzenden Zugt so härtlich geliebt, und der Weiss heiles Gestimme, der jauhend seinen Buben an sich rief, wenn er hingelehrt war. Ihr das Gitterhaus mit seiner Stufenholze und der Sonne, unrent von dem Wunderghilfe, der rosalberen vis . . .

Die Barke schwankte leise auf der See. Zest hatte die Rübe eingezogen und aus dem inneren der Barke ein kleines Boot hergeholt. Zu dessen Mitte bohrte er mit einem Riegel ein kleines kreisrundes Loch. Daraus entfloß ein feiner Wasserstrahl, der sich auf die Rübe legte. So verhinderte er sie zu. Der Rübenstein wurde sich.

in der flaren Furt. Behutsam setzte jetzt Zugt das Boot mit der steinernen Segge auf das Wasser. Würdig klein erschien es auf der weiten Fläche, aber doch feierlich mit seinem stillen Glanz. Der Zugt sauste sich daran und war gereift die Segel beobachtet zu schrauben begann. Rasch griff er zu und rettete Glücklich die Segel vor dem Erdloch. Durch die hastige Bewegung hatte im Steinen einen kleinen Gegenstand mit sich gerissen. Es war dies ein langes dickes Lakenbünd, mit einem eisernen Haken davon, daß Zugt benützte, wenn er sein Fahrzeug anlegte. Der Haken nun mußte sich an das Netz gehaagten haben, denn das Tau stellte bisgeschwind saniert dem Netz in die Tiefe. Una Schweden bückte hatte Zugt die Segel fallen lassen, so daß sie knistern im Wasser erlosch und hatte hastig zu greifen. Es gelang ihm gerade noch, daß derselbe Lakenbünd erholt und festzuhalten.

Der Vorfall war blitzschnell geschehet, hatte aber genugt, daß Zugt die seelisch? Stimnung zu nehmen. Sijn blies nicht einmal Bett, daß Beethuorden het Segel zu bestagen, denn es erforderte seine ganze Künftigkeit, das lange und schwer Laken mit den beiden Händen hängen zu lassen. Die sich bei beiden Gejagt zu haben, schafften es eben entgegenwesene Strömung, es schwere ihm ein kostbares Beutelstück, Laken und ein kostbares Beutelstück, Laken und Netz glücklich zu bergen. Denn soebald es das Tau aufziehen wollte, legte sich die Barke auf die Segel und Zugt kam dadurch in die Gefahr, daß Gleichgewicht zu verlieren und in den See zu stürzen. Da er sonst gewohnt war, auch bei sehr dem Segelzug kein Netz ohne seende Hilfe zu bergen, so war es ihm fast unerträglich, wie es ging, daß das Tau nur mit Krafte auf sie neu krafte, und dann nur langsam, sich einzufangen. Doch weit und breit war kein Felsen zu sehen ließ. Zweifelhaft hing das Netz ja davon, aber bereit — behoed . . . Woher die Gewichtshülle, mit der er zu kämpfen hatte? Das Netz befand diese Schwere nicht. Es mußte sich etwas daran geschlungen haben —

Als bei einem erneuten Versuch, das Tau einzuziehen, die Barke schaumlich zu schwanken begann, schaute Zugt nach Höhe aus. Deutlich und recht dem Wasser preisgegeben, wachte Zugt auf einen europäischen Bergrücken. Das Netz fand ihm einen

卷之三

heben den Fitt
et den Fang —
jöfe, munberoelde
Lebenskreis aus
gen. Das Wim-
mästig sehr Zärt-
lichkeit schen ihm
hatten, daß der
, und es war
he die toten G-
a noch zuant-
lich sind ihm noch
nbe ing Meß Ge-
er Genuung da-
ie haben sollte
n. So war es
en zu verkaufen
hches Vermögen
g aber war ihm
eleteng auf dem

2 pfe am Dein her e
350 eine auf reft teit ; die glocke
4 willst been

Fragmente aus dem Leben

die Wâhe des Wasserfalls mieden die Schiffen.
Das Tau festhaltenb. besch. sich der junge Fischeder auf die andre Seite der Barke, in der Hoffnung hierdurch die Balance zu erhalten. Und sieh nur, das hofft! Die Barke woben stand dem Druck und damit gewann Lutje Ge- walt über das Tau. Langsam aber fleißig wand es sich unter seinen Hâben aufzuliegen.
Aber die Gewichtsschwere blieb. Ja, sie ward sogar immer stâlischer, je langer das Tau- ende sichbar roach, je nâher also das Netz der Oberflâche kam.

Dem jungen Fischeder perle der Schweiß auf der Stirn; soch eine anstrengende Arbeit wie diele, hatte er noch nie getan. Der Zweck selter Gefahrt und das heute Allesfeind war und er den Gedanken der Eltern eine Rude geweckt, war ihm fast aus dem Gedächtnis gekommen. Seine ganze Quisverfamkeit gehörte der Geheimart. Ein Gesicht der Spannung und Erwartung war über ihn gesommert, und je nâher der Fingehilt kam, wo das Netz sichbar rochen würde, desto grôher wurde seine Spannung.

Die Hauptfiguren des Grabdenkmals für die verunglückten
Burgläufer der Radhouze. Von Prof. Ernst Müller Berlin.



A black and white illustration depicting the aftermath of a disaster. In the foreground, a man stands looking towards the right; he is wearing a light-colored shirt and trousers, and has a rifle slung over his shoulder. Behind him, another man lies face down on the ground. The background shows dark, jagged rock formations or debris, suggesting a collapsed structure or a similar scene of destruction.

Es ist uns eine hohe Freude auf diesem Wege den ehemaligen Schülern unseres vor einem Jahre verstorbenen Gatten und Vaters, des Lehrers emeriti

August Weisig

in Tomskow, unserer Heimatstadt Danl für das auf seinem Grade erzielte, sein Amtseifer ehrende, schönes Denkmal auszuschreiben. Ganz besonders bewegt durch die Inschrift "von den dankbaren Schülern" geben wir hier der Erinnerung Ausdruck, daß einem Lehrer, der so in der Erinnerung seiner Schüler lebt, wohl darin das höchste Denkmal geworden. Die auf diese schöne Weise erwiesene Teilnahme wird aufs Innigste anerkannt und empfunden von der

14309

trauernden Familie.

Lodzer Männer-Gesangverein

Am Sonnabend, den 4. November a. c., 8 Uhr abends, findet im großen Saale des eigenen Sängerkreises ein

Herrenabend

statt, zu welchem unsere Herren Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Die angemeldeten Kandidaten sind ebenfalls herzlich willkommen. Nur auswärtige Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

14184

Der Vorstand.

Lodzer Sport- und Turnverein

Sonnabend, den 4. November a. c. findet im Eugenischen Saale, Passage Schulz Nr. 2, ein großes

Tanzfränschen

statt, wou die Herren Mitglieder ebenfalls eingeladen werden. Anfang 8 Uhr abends. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen. Der Vorstand.

Aller Heiligen!

Zum Gedenktage der Verstorbenen empfiehlt in großer Auswahl

Kräuze und

Blumen-Arrangements.

P. SEIDLER, Petrikauerstr. 122.

Blumengeschäft.

14297

.

DIE GRÖSSTE AUSWAHL in MUSIKINSTRUMENTEN und NOTEN

bei 14261

I. KAMIENIECKI, Petrikauerstr. 90.

Herbst- und Winter- Neuheiten

in großer Auswahl am Lager

Herren-Mäntel 18.-

Winter-Paletots 18.-

Cacco-Anzüge 18,50

Wolltuch-Hosen 2,00

Winter-Paletots mit Karakulklagen 28.-

Besonders billig:

Pelz-Jacken 24,50

Pelz-Westen 9,50

Winter-Jacken 9,25

Große Auswahl:

Stauben-Paletots 5,50

Schmeichel & Rosner

Lodz, Petrikauerstrasse Nr. 100.

Eine englische

Schlüssel-Verschluß-Kamera 13x18

Geschäftsvorstand und mehrere gute erhaltenen photographische Apparate billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl. 14287

Medallion und Porträtzettel der A. Dreswina.

"KANZLER"
SCHNELL-SCHREIBMASCHINE
Schnellste Schreibmaschine der Welt:
Weltrekord 123 Worte in der Minute.
Durchschlagsfähigkeit: 20 taedlose Durchschläge
Auswechselbare Typen — Zeilengeradheit
Zurückklappbarer Wagen, Sichtbare Schrift
Höchste Einfachheit und stärkste Bauart
Viele andere Vorzüge
Verlangen Sie Prospekt u. unverbindl. Vorführung.
VERTRETER: 11958
K. PETERSILGE & M. SCHMOLKE
93 PETRIKAUER 93

Dr. med. Z. GOLZ,
Haut- u. Geschlechtskrankheiten
Alsolauerstrasse Nr. 18
Sprechstunden: von 9-12 mittags und
von 5-7 Uhr abends, für Damen: von
4-5. Sonntags nur von 9-12 Uhr
Telephon 20-60.

Laboratorium
Magister M. Schatz,
Lodz, Petrikauerstrasse Nr. 50
Sämtl. medizin. Nachfahrt von
Harn, Blut, Auswurf, Wasser, Milch etc.

Dr. med. H. Sadkowski
wohnt jetzt Petrikauerstrasse 120
u. empfängt m. inneren Krankheiten be-
hauptete Personen (Spez. Magen- und
Darmkrankheiten) von 11-12 Uhr und
von 5-7 Uhr nachmittag. 7188

Dr. J. Silberstrom
Zawadzka 12.
Spezial-Praxis für Haut-, Gas-
und venerische Krankh., Radik.
Entfernung lästiger Haare.
Sprechst. v. 8-8½, mont. 11½-2½
nachm. und von 4½-8½ nachm.
Sonntags Damen v. 4½-5½ nachm.
Sonntags bis 3 Uhr nachm. 17185

Dr. J. Jelnicki,
Andreasza-Strasse 7, Telephon 170.
Haut- und Geschlechtskrankh.
Sprechst.: von 9-12, 5-8. Damen
von 4-5. Sonn. u. Feiertags von
9-12. 4821

Dr. St. LEWKOWICZ
vom Auslande zurück.
Bei Schwills Chirurg.-Krankuren
ohne Berufskosten. 6345
Spezialist für Hant., venerische
Krankh. und männl. Schwäche.
Anwendung von Elektro- und
Dreh- und Vibrations-Masse.
Rachodusstr. 33 beim Lombard
Von 9-11 u. v. 6-8, für Damen von
5-6. Sonntag von 9-8.

Dr. L. Prybulski
Spezialist für Hant., Kosmetik-
Praxis, Venerische, Paroxysma-
Krankheiten u. Männerkrankheiten.
Behandlung nach Chirurg.-Praxis.
Polububowa Strasse Nr. 2.
Sprechstunden von 8-11 vorm. und von
8-8½, Uhr abends, für Damen von 5
bis 6 Uhr abends. 13714

Dr. med. Leyberg,
gew. mehrjähr. Praxis d. Wiener Kliniken
ist zurückgeschr. 1615
Venerische, Geschlechts- u. Hant-
Krankh. Empfang 10-1, 6-8
Am Sonn. und Feiertagen von 8-1
Damen 5-6 Ab. Bei Wartezimmer
Krautstrasse 5, Telephon 26-50.

Dr. A. Grossglik
Rachodusstr. 68 (bei der Bielawa)
Haut-, venerische u. Paroxysma-
Krankheiten.
Sprechstunden: von 8½-11½, vom
6-8 abends; Damen von 5-6
nachm. Sonn- und Feiertags von 9-12
Uhr vormittags 11886

Zahnarzt 1828
M. BLOCH-FISZEROW

wohnt jetzt Bielawa Nr. 8
empfängt täglich von 10-1 und
von 3-7.

Dr. med. J. Schwarzwasser,
Petrikauerstrasse Nr. 18.
Innere und Neurosenkrankheiten.
Spezialist: Magen, Darm- und Stoff-
wechselkrankheiten (Gastritis, Scl., Pe-
ritritis etc. u. s. w.). Die zur Diagnose
unterschiedlichen chemisch - pathologischen
Analysen werden im eigenen Laborato-
rium ausgeführt. 16286
Von 11-1 früh u. von 5-7 abends.

Dr. med. Goldfarb
Haut-, Geschlechts-, venerische
und Hant.-Krankheiten.
Bauadolastr. 13, Ed. Wulcanias-
Sprechstunden: 9-12 und 5-8, für
Damen von 5-6 Uhr nachm., Sonntags
nur von 9-12 mitt. 6880

Dr. M. PAPIERNY
Accoucheur und Spezialist für
Frauenkrankheiten,
Sprechstunden: 8-10 vormitt. u. von
5-8 nachm. Sonntags von 8-1 Uhr
Empfängt bis 11 Uhr vorm. und von
4½-5½ Uhr nachm.
Polububowa Strasse Nr. 28.
Telephon 16-85. 8801

Dr. Feliks Skuslewicz
Andreasza-Strasse Nr. 18.
Venerische, Geschlechts-, und
Hant.-Krankheiten.
Sprechstunden: von 9-11 und von 4-5.
An Sonn- und Feiertagen von 10-1 Uhr
Telephon Nr. 26-26. 1628

Hebamme 9726
A. Trenfler
Benedyktenstr. Nr. 10
Empfängt von 9-12 und 5-6 Uhr
Rotations-Schneidkraffdruck "Neue Lodzer Zeitung".

Auer-Glühkörper
aller Systeme, sowie sämtliche Gasglühlicht-Artikel
empfohlen billig 12220
„BEC-AUER“, Petrikauer 134 im Hof.

Unsere festen Winterpreise für
Steinkohlen-brikets
sind:
nach Gewicht — ab 1. November:
Rbl. 1.85 Marke H. W. 1.40 Marke C. W.
Stückpreise bleiben nach wie vor unverändert
Rbl. 1.50 Marke H. W. 1.80 Marke C. W.
Kohlen- und Holzhandlung „Drzewo“ Przejazdstr. 21 u. 80a
Telet. 17-09 und 28-60.

Ein Komppagnon
mit circa 15,000 Abb. für ein eingearbeitetes Baumwoll-Fabrik-Geschäft per sofort gesucht. Oefferten u. „L. H. S.“ an die Exp. der N. L. S. erbeten.

Junger Mann
(Israelit), Absolvent einer technischen Mittelschule, der russischen, polnischen und deutschen Sprache mächtig, sucht Stellung in einem Kontor oder Fabrik. Selbiger ist bereit, einen Voyageur-Posten anzunehmen. Im Weberei- und Spinnerei-Bach bewandert. Oefferten unter „B. O. R.“ an die Exp. der N. L. S. erbeten.

10 bis 15 Zimmerleute
gesucht. Adresse Matthäikirche, Lodz, Petrikauerstrasse Nr. 279.

Im Birku 100 Kinder
können sich im Birku 100 Kinder im Alter von nicht über 12 und nicht unter 7 Jahren melden. Anmeldungen an der Kasse täglich von 11-2 mittags.

Ein Café (Kawiarnia)
ist per sofort zu verkaufen. Ed. Bojanowski und Franciszek 13828

Ein Wechsel
über 100 Rbl. Ibd. Nr. 6884. Aussteller p. r. a. C. Self. Ordre A. Ch. Self. ausgestellt am 16. Juni 1911, zahlbar am 20. Oktober 1911 ist VERLOREN GEGANGEN. Erkläre dasselben für ungültig und warne vor Ankäuf. Der ehrliche Finder wird gebeten, den Wechsel bei H. P. Mierowicz, Petrikauerstr. Nr. 64, abzugeben. 14282

Dr. H. Schumacher,
Sprechst. 8-10 vormitt. u. von 5-8 nachm. Sonntags von 8-1 Uhr

Gebr. Starofski,
Lodz, 14289
Petrikauerstr. Nr. 47, Telefon 23-02.

Dr. CARL BLUM
Sprechst. 8-10 vormitt. u. von 5-8 nachm. Sonntags von 8-1 Uhr

Dr. L. Katschkin,
Sprechst. 8-10 vormitt. u. von 5-8 nachm. Sonntags von 8-1 Uhr

Dr. Feliks Skuslewicz,
Andreasza-Strasse Nr. 18.
Venerische, Geschlechts-, und
Hant.-Krankheiten.
Sprechstunden: von 9-11 und von 4-5.
An Sonn- und Feiertagen von 10-1 Uhr
Telephon Nr. 26-26. 1628

festen und ihnen ein anheimelndes, behagliches Gefühl zu bieten. Diesem Nebenstande obhören will das „Colosseum“. (Siehe Anzeige.) Es will ein vornehmes, elegant und künstlerisch gelehrtes Familiencafé sein, das den Besucher sofort durch seine Darbietungen und schöne Ausmehrung zu gewinnen sucht und ihm den Aufenthalt in den Räumen zu einem überaus angenehmen macht. Das neue Etablissement wird sich inmitten der Stadt erheben, an der Hochstraße, 53, also von allen Seiten leicht und sehr begrenzt zu erreichen sein. Den in ihrer Vollendung entzogenen Arbeiten nach, verspricht es ausgeszeichnet zu werben und sich in seiner vollen vorgenommenen Renovation prächtig einzurichten. Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß in jüngster Zeit mehr wie bisher in Lodz auf eine künstlerische Ausgestaltung der vornehmen Gebäude gegeben wird. Das Gute mit dem Schönen war auch hier die Devise, von der sich die Leiter und Direktoren des „Colosseum“ lassen ließen, die Herren Kurland und Donato. Beide zeigten ein ausgerechneter Auf vorans, der die beste Garantie für ein trefflich geführtes Unternehmen dieser Art bietet. Die Inneneinrichtungen sind sehr prächtig gehalten, so der Saal mit seinen ausgewählten Wandmalereien, der hohen, tiefen und breiten Bühne, die röhrt von elektrischen Lichtern umstrahlt wird. Anlässlich der Eröffnung, die am Donnerstag stattfindet, werden wir noch näher auf die Einrichtung zurückkommen.

* * * Sittlichkeitsverbrechen. Der im Hause Wodnafstraße Nr. 22 wohnende Arbeiter Josef Dankowksi lockte in Abwesenheit seiner Frau eine gescheite Waleria Milcavac in seine Wohnung und bringt an ihr ein Sittlichkeitsverbrechen. Die Polizei wurde hierauf benachrichtigt und nahm S. in Haft.

* Warum gibt es auf den Feldern jetzt so viele Junghasen? Der durch Erfahrung kug gewordene alte Hase weiß, daß er nicht allein in den schnellen Läufen Mittel zu seiner Rettung hat, sondern er hat in dieser Bedrohung auch die „Deckung“ schützen gelernt und im Verlaufe der Zeit auch das — „Dekken“. Je leerer deshalb die Felder werden, und diesmal sind sie besonders leer, desto unsicher fühlt er sich hier. Er erinnert sich dann aber an alle Stellen, die ihm in seinem „geheilten“ Leben Zuflucht gewährt haben, an trocken Bruchenden, Wälder, Waldgebiete u. a., die er nun wieder aufsucht. Nicht so der Junghase! Ihm sind Erziehung und Unterricht veragt geblieben, und darum hält ihn die „Augschule“ und Unwissenheit vorläufig da fest, wo er „gefest“ worden ist. Erst wenn er die Schule glücklich durchgemacht hat, in die Herbst und Winter ihn nehmen, also nun nehmen werden, und auch den manigfachen Verfolgungen, nicht zum Leidet durch die Jagd, glücklich entgangen ist, dann zeigt er, daß „er mit allen Hunden geht“ ist.

* Elektrisches Präludium. Geprägt wird auch bei uns, in Schulen, in Befestigungsanlagen und sozial, aber es ist im allgemeinen ein Präludium ohne rechten Sinn und Verstand, ohne feine Unterscheidungen, ohne bureaukratische Negligenz: die Präludien laufen auf einen herab, wenn er es am wenigsten erwartet, und es ist dann ganz gleich, „wie’s und wo’s trifft“.

Da sind sie in Amerika besser dran: in diesem Lande der grandiosen und verblüffenden Errundungen hat man jetzt nämlich das elektrische Präludium erfunden! Man weiß, daß die braven Panzertreuen schon seit langem den lieblichen Scherz, so man „Gefechtsgekülle“ nennt, eingeschafft haben; nun, das elektrische Präludium ist nun eine kleine gemilderte Abart dieser Hinrichtungsmethode. Das elektrische Präludium soll in amerikanischen Erziehungsanstalten und sonstigen Bildungsinstituten bereits eine auf breiter Basis aufgebaut „pädagogische“ Anwendung gefunden haben. Der junge Mann, der geprägt werden soll, wird in ein Badelzimmerchen gebracht, ausgesogen und in einer Wanne festgebunden. In einiger Entfernung von der Wanne befindet sich die elektrische Batterie: der eine Pol steht in Verbindung mit dem Wasser der Wanne, während der andere in einem Badelzimmersessel besetzt ist. Der Schublattel, der den Auftrag hat, den jungen Mann zu prägen, berührt den Sitzpolen hier und da am Körper, und . . . das übrige kann man sich denken. Das Wunderschöne an diesem System besteht darin, daß die elektrische Züchtigung nicht bloß in moralischer, sondern auch in physischer Hinsicht nützlich ist: der Schuldige wird, zumal wenn er an Schenktampon leidet, nach der solennen elektrischen Exequitur so gesund, daß er sofort aus der Wanne springt und den Boston oder einen anderen modernen Tanz zu tanzen beginnt. Das mag ja in hygienischer Beziehung recht wertvoll sein; vom „Standpunkt der Menschentrede“ aus glauben wir aber doch sagen zu dürfen, daß das Gliederstreifen vorzuziehen ist.“

* Messerstecherei. Gestern abend wurde während einer Präludie an der Hochstraße Nr. 23 der 24 Jahre alte Maurer Anton Sobota mit einem Messer am Rücken verwundet. Ferner wurde vor dem Hause Siedniastraße Nr. 17 einem gewissen Mietzne Klebseler, 26 Jahre alt, während einer Präludie eine Stichwunde am Kopfe beigebracht. In beiden Fällen erzielte die Unfallstation den Verwundeten die erste Hilfe.

* Erkrankungen. Am gestrigen Nachmittage erhielten auf der Straße nachstehende Personen: Vor dem Hause Benediktstraße Nr. 23 die Arbeiterin Helena Zielinska, 35 Jahre alt, und an der Nowomeiststraße Nr. 20 eine gewisse R. R., 32 Jahre alt. Den Erkrankten erzielte in beiden Fällen die erste Hilfe ein Arzt der Unfallstation.

* Unfälle. Vor dem Hause Retzauerstraße Nr. 113 wurde gestern früh um 9 Uhr der 60-jährige Fabrikarbeiter Stanislaw Sobczak von einem Wagen überfahren. S. kam zum Glück nur mit leichten Verletzungen an der linken Hand davon. — Bald darauf stürzte an der Kielbachstraße Nr. 13 der Maurer Felix Bartczak von einem Gerüst und zog sich Verletzungen am ganzen Körper zu. — Ein solcher Unfall ereignete sich an der Neuen Barzenskastraße Nr. 7. Hier stürzten die Männer Boleslaw Adamowski und Josef Karolewicz von einem Gerüst herab. Beide erlitten erhebliche Verletzungen.

Kunstnachrichten, Theater u. Musik.

* Höglers Klengelkonzert. Am Sonnabend abend erfolgt das angekündigte Konzert des ausgezeichneten hiesigen Pianisten Hermann Högl und des weltberühmten Cellistokünstlers Prof. Julius Klengel. Das Programm ist überaus reichhaltig und sorgfältig zusammengestellt worden und bringt hervorragende musikalische Darbietungen. Die Preise sind trotzdem sehr niedrig gestellt, um einem jeden Musikkneund die Möglichkeit zum Besuch dieses ausgesuchten Konzerts zu ermöglichen. Preise sind im Vorverlauf bei Pommer u. Co. Petzlarerstraße 71, zu haben.

* Gründungskonzert der Warschauer Philharmonie (Dirigent: Bisslaw Birnbaum). Schon das Programm war ein Meisterstück. Beethoven, Wagner, Tchaikowski. Ein Triumvirat, das mehr als eines Jahrhunderts Muß umfaßt, das den Klassizismus der musikalischen Genieepochen involviert, aus dem heraus der Bayreuther den Vorn an seinen Reformideen schüttet, und in Peter Tschauder'skolt den subtil-modernen Ausläufer der orchester-aloristischen Bewegung repräsentiert. Hier hat der Dirigent die breiteste Möglichkeit, sein Können zu dokumentieren, und Bisslaw Birnbaum, der neue Leiter der Philharmonie, hat unter den glücklichsten Auspicien sein gestriges Debüt absolviert. Eine ungewöhnlich hochbegabte Musikerin, Individualität durch und durch, ein brillanter Virtuosenkunst, der in überraschend — frappierender Weise die Feinheiten, die Geheimnisse des musikalischen Werks herauszuholen versteht, ohne daß die allgemeine Struktur derselben leidet ohne das Bild, die Einzigartigkeit vernichtet wird. Mit einem Aufsehentaalent, das geradezu vulkanisch wirkt, bringt er das Orchester, diese vielseitige Musikkneuse in eine Einstellung, die auch den Hörer willenslos mitzieht. Es ist, als ob dieses Orchester jetzt aus dem Winterschlaf des Indifferenzismus erwacht, die zu neuem Leben erwachten Instrumentalhörer gleichen einem wiederfrischten kleinen Strauss, der wegen manigfader Liebesseller Pflege beinahe zu verwelken drohte. Und über all diese Momente hat sich die tiefe, verinnerlichte Musik Bisslaw Birnbaums ergossen — jugendfrisch und schäumend, anspornend und begeistert.

Schon in der ewigen „Opera novellatur“ füllten die reichen Nuancen, die schönen Figurenbewegungen der Celli, das zart einsehende Piano bei der zweiten Modulationsveränderung nach dem Trompetensignal auf, und die große Geigenpassage, die vom ganzen Streichorchester aufgenommen wird — eine gesetzliche Klappe — zeigte von williger Arbeit des Orchesters. Ein Höhepunkt des Abends, der für den Sieg Birnbaums auf allen Ebenen maßgebend war — bildet jedoch das „Lohengrin“ Vorspiel, in dem eine Steigerung heranzgeholt wurde, wie wir sie bisher kaum jemals gehört haben. Man bewunderte die geschickte Mäßigung bei Beginn des Vorspiels, den technischen Aufbau, der die höchste Leidenschaftlichkeit im richtigen Moment zum Ausdruck kommen ließ. Hier spielte das Orchester förmlich unter der Macht der Suggestion.

Und was Birnbaum aus der „Flinten“ Tschauder'skolt's gefördert hat, haben wohl Dicenjen am meisten empfunden, die den manigfachen Phasen des immer wiederkehrenden Hauptmotivs gelöst sind, auch hier wiederum sorgfältigste Behandlung der Szene deren Momente, ohne das Hauptbild aus dem Auge zu verlieren, und die elegante, grazile Bewegung im Walzerthema, zeigte ebenso wie die großaufgebauten, dramatischen Stellen Tschauder'skols Meisterschaft, die das Russisch-Nationale mit den feinsten toskanischen Sinten westeuropäischer Kunst so intim zu verbinden verstand.

Unter dem Eindruck dieses starken künstlerischen Ereignisses standen wohl gestern alle Besucher des Philharmoniekonzerts, und der anhaltende Applaus erstrahlte sich sogar auf die „spanische Sinfonie“ von Volo, die zwar gelötzte, farbenföhne Orchesterierung zeigte, aber Herrn Dziminski's kleinen Ton nicht die Möglichkeit verschaffte, feinfühlisch zu spielen. Die technisch sehr schwierigen Stundostellen waren zwar sauber herausgearbeitet, der Allgemeineindruck hielt jedoch lähl. Das Andante muß erschüttern, die g-Saite muß hier breit werden, wie ein Strom.

Der erste philharmonische Abend ist zu Ende. Ein Ereignis, das in allen hiesigen Musikkneunden freudiges Echo erweckt hat. Ein sieghafter Aufstieg zur bevorstehenden Saison. Besonderes Kompliment gilt den Orchestermitgliedern, die sich so schnell in die Eigenart ihres neuen Leiters hineingearbeitet haben. Die hiesigen Melomanien, welche die Eröffnungsbedingungen und Personalaränderungen in der Warschauer Philharmonie mit großem Interesse verfolgen — ist ja Lodz auf diese einzigen bildenden Orchesterkonzerte angewiesen — freuen sich herzlich über den großen künstlerischen Erfolg der

Philharmonie und ihres glänzenden Dirigenten. *Le roi est mort — vive le roi!* L. F.

Zulässigkeit aus dem Leserkreise.

In diesen Tagen finden Stimmen aus dem Volksklang Aufnahme, ohne daß es die Redaktion so wichtig bestimmt gegen etwaige Nutzen, mit denen sie nicht einverstanden ist, votum (siehe vorstehenden).

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Der Winter naht mit Missernten heran, und in einem jeden Haushalt, selbst bei dem armsten Manne, ist man durch den Einkauf von Lebensmitteln und Brennmaterial ernsthaft damit beschäftigt, Vorbereitungen zum Empfang des unliebsamen Gastes zu treffen, damit Hunger und Kälte nicht gleichzeitig mit ihm ihren Einzug halten und die Unbildung seines Regiments noch vermehren. So geschieht es überall.

Nebenbei ist man besorgt, kommt man sich . . . Nur die Verwaltung der Lodzer elektrischen Bahnlinien, die doch auch einen rohen Haushalt führt, denn alle Passagiere, die sie befördert, gehören zu ihm, tragen zur Deckung seiner Kosten bei — verhält sich dieser Tatsache gegenüber gleichgültig. Mit Ausnahme einiger Arbeiten, wie z. B. das Legen des zweiten Streckengleises auf der Tyszer Linie — das jedoch nicht etwa zur Bequemlichkeit der Passagiere, sondern nur zur Vermehrung der Einnahmen beitragen soll — wird auch nicht das geringste getan, was sich mit erwähnten Vorbereitungen für die Winterszeit in Verbindung bringen läßt. Sogar nicht einmal an die Errichtung oder Beschaffung einer Wartehalle in Alexandrow hat man gedacht, obwohl dieser Ort die Endstation einer Linie ist und daher, laut Gesetz, wie auf allen Bahnen, die unter dem Ministerium der Kommunikation stehen, eine solche Wartehalle unter allen Umständen aufzuweisen sollte. Durch welche Mittelchen es möglich wurde, sich dieser gesetzlichen, im ganzen steile obligatorischen Pflicht bisher zu entziehen, läßt sich allerdings nicht sagen, da gegen aber ist wohl bekannt, daß die Verwaltung der Lodzer elektrischen Bahnlinien anfänglich die Absicht hegte, in Alexandrow eine Wartehalle zu errichten, diese Absicht jedoch später, n. zw. aus einem ähnlich lächerlichen Grunde — völlig aufgab. Ich sage abschließend nur „lächerlich“, und nicht „böswillig“, obwohl erwähnte Handlungswise nicht nur jeder Vogel entdeckte, sondern sich in ihren Folgen auch gegen Personen richtete, die darunter völlig unschuldig zu leiden haben. Und zwar war die Sache so: die Verwaltung der Lodzer elektrischen Bahnlinien hatte es sich in den Kopf gesetzt, daß sie den Platz, auf welchen sie die Wartehalle errichten wollte, von der Verwaltung des Fleckens Alexandrow unentgeltlich erhalten müsse. Die Immobilienbesitzer von Alexandrow, die in dieser Angelegenheit die entscheidende Stimme hatten, waren jedoch anderer Ansicht. Ohne zu verkennen, daß durch die Errichtung der Linie Lodz-Alexandrow auch für sie Bequemlichkeiten und Vorteile geschaffen wurden, gingen sie dennoch von dem Standpunkte aus, daß ein Geschäft — selbst unter Bedenken — immer ein Geschäft sei und, daß die Verwaltung der Bahnlinien keine eines Platzes zur Wartehalle benötige, auch dafür bezahlen müsse. Es handelte sich um keine große Summe, sondern nur um einige hundert Rubel, allein man war auf beiden Seiten gleich hartnäckig und es kam zu keiner Einigung. Aus dieser Hartnäckigkeit entstand von der einen Seite später auch der schone Entschluß, die Alexandrower mit der Wartehalle so lange warten zu lassen, bis sie selber werden würden. Und hierin beruht eben das Nullverbot und Kleinlichkeit der soeben erwähnten Handlungswise. Denn, wie gesagt, in der Versammlung, die über die Frage zu entscheiden hatte, ob der in Nähe liegende Platz der Bahnlinie unentgeltlich abzutreten sei, oder nicht, besaßen nur die Immobilienbesitzer von Alexandrow, die in dieser Angelegenheit die entscheidende Stimme hatten, während der Rest durch die Verwaltung der Bahnlinien, die durch die Bequemlichkeiten einer Wartehalle verzichten, müssen viele Hunderte und Tausende von Personen, Frauen, Greisen und Kindern, während der kalten Jahreszeit in Sturm, Schnee und Unwetter draußen im Freien stehen, ohne Schaden an ihrer Gesundheit leiden. Wo bleibt da die Logik, das Gefühl der Gerechtigkeit und der Fürsorge, von welcher die Verwaltung eines Unternehmens, das solch' groÙe Dividenden abwirkt, im eigenen Interesse bestellt sein sollte?

Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, die Verwaltung der Lodzer elektrischen Bahnlinien daran zu erinnern, was sie den Deutzen, mit denen sie keinen Händel hat, schuldig ist. Ihnen, geehrter Herr Redakteur, im Vorau für die freundliche Aufnahme dieser Zeilen dankend, deichtheits hochachtungsvoll. Dr. J.

Aus der Provinz.

Aus Pabianice. Am Mittwoch den 1. November d. J. begeht der allbekannte technische Leiter der Spinnerei der Firma Krusche u. Güter, Herr Theodor Böhme in Pabianice sein 25-jähriges Dienstjubiläum. Genannter Herr hat sich während seiner langen Tätigkeit nicht nur das Vertrauen und Wohlwollen seiner Chefs, sondern auch die Achtung und Gunstung seiner Mitarbeiter und Untergebenen erworben.

Tomaschow. Um das Andenken des allbekannten Lehrers emerit. August Weißig zu ehren, und in Anerkennung seiner 40jährigen Verdienstvolien und erproblichen Tätigkeit in Tomaschow haben seine ehemaligen Schüler ihm

auf dem dortigen Kirchhof ein Denkmal stellt lassen, einen schlanken, in schönen Linien aufsteigenden Obelisk, mit der Inschrift: „von seinen dankbaren Schülern“. — Erfreut nehmen wir davon Notiz, umso lieber als die angesprochene Lebensarbeit eines gewissenhaften Lehrers selten noch Verdienst gewürdig wird.

Was eine Jagd in Afrika kostet.

Das Jagdvergnügen in unseren Wälbern macht sich, auch wo die Pacht hoch ist, meist recht gut aus der Beute bezahlt. Aber einem Jäger, der sich die afrikanischen Jagdgegenden zum Schauplatz seines Sports auswählt, sollte es wohl schwer werden, auf seine Kosten zu kommen, auch wenn er von den für die Reise verursachten vollkommen absteht. Die Zeilen, wo dort jeder sein Gewehr nehmen und alles abschießen durfte, was ihm schreckt kam, sind vorüber — glücklicherweise, denn das Wild wurde damit ansässigstes bezirkt. Jetzt muss man sich einen atemberaubenden Jagdschein lassen — in Britisch-Ostafrika kostet er beispielsweise 1000 Mark — und darf auch dann nur eine genau festgesetzte, sehr beschränkte Anzahl bestimmter Arten Tiere erlegen. Auf diese Weise schafft sich die Regierung eine häbische Einnahme, und das Wild wird geschützt. Elefanten und Giraffen sind in die Jagderlaubnis nicht eingetragen; für ein Exemplar darf es 200 Mark extra zu entrichten. Bei mehreren steigt die Summe noch beträchtlich, sodass z. B. drei Elefanten zu schieten 800 Mark, vier schon 1200 Mark kosten. Doch aller dieser Beschränkungen bildet Afrika eine so große Anziehungskraft für lästige Tiere, daß nach einer Schätzung des englischen Sportblattes „Field“ ähnlich allein nach Britisch-Ostafrika etwa 300 Jagdgemeinschaften kommen, deren jede mindestens 6000 Mark an Gebühren entrichtet, so daß sich hieraus die staatliche Einnahme von 1.800.000 Mark ergibt!

Als etwas weniger kostspielig scheint sich ein Jagdaufenthalt in Nyassaland, dem britischen zentralafrikanischen Protektorat, herauszustellen, obwohl hier die Jagd weit angenehmer ist, da das Land dichter bewohnt und bebölkert und auch die Bewohner eine weit reichlichere ist. Auch hier sind ganz feststehende Bestimmungen für die Jagd gegeben. Der Jagdhorn kostet aber für einen Gast nur 200 Mark, für einen dort ansässigen gar nur 40 Mark pro Jahr. Er umfaßt die Wiederherstellung für 6 Büffel, 4 Klappern, 6 Elenantilopen, 6 Gnus, 6 Zebras, 6 Schlämläufen, 6 Kudu, 10 Warzenschweine, 2 Federsel, 6 Uffen, 10 Rehher und insgesamt 30 Exemplare anderer Tierarten. Für Elefanten ist auch hier eine hohe Ertragszahl angesetzt.

Die einer afrikanischen Jagdexpedition so notwendigen Träger sind in Nyassaland mit geringen Kosten zu haben; gewöhnlich beanspruchen sie nur 4 Mark pro Monat und sind auch im Essen nicht gerade aufwändig. In Britisch-Ostafrika stellen sich auch hierfür die Kosten deutlich höher. Ein guter Träger bekommt hier nicht allein 10 Rupien (20 Mark) pro Monat, sondern stellt auch nebenbei noch allerlei Ansprüche. Außer seinen täglichen Nahrungen verlangt er z. B. noch einen Kochtopf, eine Decke und eine Wasserflasche. Die Sowalijäger und Füchse verlangen gar 30 bis 70 Rupien (60 bis 140 Mark) monatlich; auch wollen sie Zelte, Tüpfel, Decken und Wasserflaschen geliefert bekommen und sind dabei auf die Kost sehr wärmisch. Da sie auch sonst ein sehr anmaßendes Benehmen zur Schau tragen und viel Nutzen zu erwerben geben, ratet der Verfasser des Artikels in „Field“ allen Interessenten, so weit möglich von dieser empfehlenswerten Menschenklasse zu engagieren und sich, wenn möglich, ganz auf die ungeübten Eingeborenen zu verlassen, die zwar vielleicht weniger intelligent, aber auch dafür leichter zu behandeln sind.

Telegramme.

Livadia, 31. Oktober (P. C. A.) Telegramm des Ministers des Kaiserlichen Hofes. Seine Majestät der Kaiser geruhen heute in Begleitung des Ministers des Kaiserlichen Hofes Seiner Hoheit dem Emir von Buchara, der sich gegenwärtig in Tatta aufhält, einen Besuch abzustatten. — Gestern habe das Glück Seiner Majestät dem Kaiser in Livadia vorgestellt zu werden der Chef der Amurischen Eisenbahnbrigade Ingenieur General-Major Baron von Noop.

Petersburg, 31. Oktober (P. C. A.) Den Erlangten Vorsitzenden in Sachen der Dampfschiffersflotte, S. A. G. dem Großfürsten Alexander Michailowitsch ging von Seiner Majestät dem Kaiser nachstehendes Ullerschößtes Telegramm zu:

„Ich beantrage Ew. Hoheit der Direktion des polytechnischen Instituts auf den Namen des Kaisers Peter der Große, dem Offiziersclub und den der Einweihung und Eröffnung der theoretischen Kurse der Offizierschule für Kadetten bei der Abteilung der Dampfschiffersflotte beiwohnenden Personen Meinen Dank für die Gebete und die Wünsche ausgedrückten Gefüße der Ergebnisse zu übermitteln und wünsche der neuen Schule von ganzem Herzen Erfolg.“

Petersburg, 31. Oktober (P. C. A.) Auf Verfügung des Senators Reichardt wurde der Chorjouer Eparchial-Architekt Prokopowitsch L. Guaschan der Staatsanwaltschaft auf Grund L. 2 v. S. 372 d. R. G. dem Gericht übergeben,

Petersburg, 31. Oktober. (P. T.-A.) Heute fand die Beisetzung des Leichnams des Teilnehmers am Befreiungskriege, Generalabtienten Strukow nach dem Baltischen Bahnhof statt. Der Leichnam wird nach Peterhof gebracht, um bestellt in der Peter-Paul-Kirche beigesetzt zu werden. Unter den Teilnehmern, die sich an der vorangegangenen Beisetzung des Leichnams nach der Kirche des R.-G.-Chevalier-Regiments beteiligten, befand sich auch S. K. O. Großfürst Dmitri Pawlowitsch. In die Kirche traten sodann noch ein J. A. G. die Großfürsten Andrei Wladimirowitsch und Nikolai und Sergei Michailowitsch sowie Fürst Joann Konstantinowitsch. Aus Bulgarien traf zu den Beisetzungsfeierlichkeiten eine Deputation ein, bestehend aus dem Gouverneur Stojanow, dem Major Toskano und einem Unteroffizier. Die Deputation legte im Namen des Königs Ferdinand von Bulgarien einen Kranz am Grabe nieder.

Petersburg, 31. Oktober. (P. T.-A.) Der Kongress des Kongresses der Vertreter der Industrie und des Handels hat beschlossen, ein besonderes Komitee zur Ausarbeitung der Frage einer Entwicklung der Handelsbeziehungen Russlands mit Buchara und Afghanistan zu bilden.

Petersburg, 31. Oktober. (P. T.-A.) In der Peter-Paul-Kathedrale wurde heute vom Kaiser Alexander-Theater als am Vorlage des 100-jährigen Jubiläums des Theaters für den Erhabenen Gründer Kaiser Alexander I. eine Seelenmesse gelesen, der die Höllelinge mit dem Direktor an der Spitze, den Kurator des Theaters Staatssekretär Ternolow und die fröhlichen Geister beiwohnten. Unter den gegenwärtigen Geistern befand sich auch S. A. G. Fürst Oleg Konstantinowitsch. Am Grabe des Kaisers Alexander I. wurde von den Geistern ein silberner Kranz mit Banden in den Farben des Theaters niedergelegt.

Niga, 31. Oktober. (P. T.-A.) Die Folgen des heftigen Schneesturms sind bisher unüberschaubar. Auf der Strecke der Niga-Diel-Bahn wurden eine Menge Telegraphensäulen umgerissen. Die direkte Telegraphenverbindung mit Petersburg, Moskau, Wilna und Berlin ist wiederhergestellt.

Odessa, 31. Oktober. (P. T.-A.) Aufgrund der vom Stadthauptmann angeordneten Revision in der Bauaufsicht der Stadtverwaltung zufolge getrennen Misskunde wird das Mitglied der Stadtverwaltung Fabrik auf Grund der §§ 348 und 341 dem Gericht übergeben.

Odessa, 31. Oktober. (P. T.-A.) Der Präsident des Aeroklubs Anatolj spendete für die Aviatikschule drei Apparate System Antoine.

Novosibirsk, 31. Oktober. (P. T.-A.) Der R. Beschluss des Gerichts gegen Hinterlegung einer Kavitation aus der Haft entlassen. Mörder des kleinen Trubeloi, Kristi, wurde auf Verfügung des Gerichtspalats heute wiederum verhaftet.

Vologda, 31. Oktober. (P. T.-A.) Von den vier Personen, die gestern im Gefängnis infolge des Gewissens von vergiftetem sog. Fastenauer erkrankten, sind heute der Aufseher und ein Arzt gestorben. Die anderen beiden Arztkräfte befinden sich auf dem Weg der Besserung.

Tiflis, 31. Oktober. (P. T.-A.) Durch einen Revolverschuss wurde heute ein Bristam ermordet. Der Attentäter wurde verhaftet.

Sofia, 31. Oktober. (P. T.-A.) In der Kathedrale wurde heute in Gegenwart des Königs Ferdinand eine Seelenmesse für den verstorbenen General Strukow gelesen. Das Urnenden des Verstorbenen wird ganz besonders von der Stadt Philippopol gehalten, die in General Strukow ihren Befreier erblickt.

Erdbeben.

Wernej, 31. Oktober. (P. T.-A.) Es ist ein leichtes Erdbeben, verbunden mit unterirdischem Gelöse, bemerkt worden.

Raubüberfall.

Tekaterinoslaw, 31. Oktober. (P. T.-A.) Vier Bewaffnete überfielen die Schreiberzwerge Wolost und raubten 11,000 Rub. Ein Wächter ist getötet und einer verwundet worden.

Schiffuntergang.

Feodosia, 31. Oktober. (P. T.-A.) Im Kerker-Hafen ist das Schiff "Hell. Nikolai" versunken.

Brandgefahr.

Ustrachan, 31. Oktober. (P. T.-A.) In der Nähe der Busanschen Brücke entgleiste heute der Postzug. Die Lokomotive und 5 Waggons wurden zertrümmer. Gestohlen verloren wurden 4 Passagiere.

Zum italienisch-türkischen Kriege.

Rom, 31. Oktober. (P. T.-A.) Der Ufficio Stefani wird gemeldet, dass die Konstantinopeler Meldungen über ungeheure Verluste der Italiener in Tripolis und über den Sieg der Türken im großen Ganzen auf Unwahrheit beruhen.

Rom, 31. Oktober. Wie der "Avant" berichtet, bombardierte das italienische Geschwader heute den Hafen Mytilene, die Hauptstadt der Insel Lesbos im Ägäischen Meer.

Rom, 31. Oktober. Nachrichten zufolge, die dem "Giornale d'Italia" zugehen, erfolgte in Italien binnen kurzem die Einberufung der Reservisten vom Jahre 1889 in einer Anzahl von 100,000 Mann.

Tripolis, 31. Oktober. (P. T.-A.) Hier eingetroffen sind heute zwei Bataillone des königlichen Grenadier-Regiments mit 8 Maxim-



Yuanschikai chinesischer Generalissimus.

Mitschiffen. — Die zweite Partie der arabischen Gesangnen wurde heute eingeschiff.

Konstantinopel, 31. Oktober. Dem Generalkabinett soll angeblich die Bestätigung der Nachricht zugegangen sein, dass die türkischen Truppen, unterstellt von den Arabern, die Italiener aus einem Teil der Forts von Tripolis vertrieben haben. Diese Nachricht hat hier großen Enthusiasmus hervorgerufen.

Konstantinopel, 31. Oktober. Der Kriegsminister bestätigt die Nachricht von der Entzündung der Stadt Tripolis durch die Türken.

Konstantinopel, 31. Oktober. Während des Empfangs der Diplomaten erklärte der Minister des Innern, Asim Bey, dass die in Tripolis befestigten Italiener von den türkischen Truppen eingeschlossen wurden.

Konstantinopel, 31. Oktober. (P. T.-A.) Offiziell wird mitgeteilt, dass die Türken am 28. d. M. zwei Forts von Tripolis besetzten. In der vergangenen Nacht überfielen die Türken die Stadt und zwangen die Italiener, sich in die inneren Stadtviertel zurückzuziehen. Der Vormarsch dauert an.

Berlin, 31. Oktober. (P. T.-A.) Der "König. Sig." wied aus Smyrna telegraphiert, dass das Kaiserliche Reich die italienischen Schiffe, die gleich zu Beginn des Krieges gelapert wurden, freigab.

Wien, 31. Oktober. Aus türkischen Quellen ist hier die Nachricht eingetroffen, dass die in Tripolis eingeschlossenen Italiener die weiße Flagge gehisst haben?

Paris, 31. Oktober. (P. T.-A.) Präsident Galliéni unterzeichnet das Dekret über die Einberufung der Kammer zum 7. November.

Genua, 31. Oktober. (P. T.-A.) Es hat eine Demonstration gegen die Zeitung "Lavoro" stattgefunden, die unzähige Nachrichten über die letzte Schlacht bei Tripolis verbreitet hatte. Die Zeitung ist konfisziert worden.

Der Revolution in China.

Petersburg, 31. Oktober. (P. T.-A.) Den ber. hiesigen Administration der Chinesischen Ostbahn zugegangenen Nachrichten zufolge herrscht in der nördlichen und südlichen Mandchurie vollständige Ruhe.

Weling, 31. Oktober. (P. T.-A.) Die Stadt Tschingtau wurde von den Revolutionären besetzt. In Peking kam es zu einem Busenstoss zwischen den Truppen der manchurischen Garnison und den Rekkuten. Man erwartet den Ausbruch erster Unruhen. — Hier ist die Nachricht eingetroffen, dass ein Teil der Truppen durch die gestrigen Ereignisse nicht befriedigt wurde.

Beraubung eines Bankboten.

Paris, 30. Oktober. (Presse-Tel.) Einem fünfzehnjährigen Bankboten, der heute auf einer Bank 5000 Franken erhoben hatte, wurde seine Geldtasche von zwei unbekannten Individuen auf der Straße entwendet. Die beiden Banditen flüchteten, ohne dass man ihrer habhaft werden konnte.

Fremdenliste.

Hotel Maunterhoff, A. Brandt - Berlin, H. Hesseleger - Dresden, J. Breitmann - Warschau, B. Salzberg - Wlino, M. Kellner - Dresden, H. Koch - Hamburg, H. Sagal - Kremsdorf, J. Klim - Wien, J. Janowskij - Bialystok, O. Dukredat - Krakau, J. Nowicki, C. Walsauer, M. Dukredat, E. Krzyzak, J. Schulmann, J. Rosenthal, A. Pacholski, G. Miedorn, J. Duda, J. Oiga Prosi, A. Brzak, A. M. Bialy - Warschau, Dr. J. Baradelt - Lemberg, E. Goli - Bytomir, T. und J. Schulz - Bytomir.

Tendenz: ruhig.

Paris.

Auszahl a. Petersb. Minimalspreis.	284,50
4% Staatssrente 1894.	288,50
4% Russische Anleihe 1909.	93,55
5% Rentenbank der Renten 1906.	102,15
Private Bank.	106,50
	8%
Tendenz: ruhig.	
Bouillon.	
5% Russ. Anleihe 1906.	105%
4% Neue Russ. Anleihe 1909.	100%
	Ritterbank.
5% Russ. Anleihe 1908.	—
4% Neue Russ. Anleihe 1909.	96%
	Wien.
5% Russische Anleihe 1906.	103,90

Tendenz: ruhig.

Bouillon.

5% Russ. Anleihe 1906.

105%

4% Neue Russ. Anleihe 1909.

100%

Tendenz: ruhig, doch Ritterbank.

5% Russ. Anleihe 1908.

4% Neue Russ. Anleihe 1909.

96%

5% Russische Anleihe 1906.

103,90

Fahrplan

der Bilge der Lodzer schmalspurigen elektrischen

Zugführbahnen auf der Strecke

Lodz-Alexandrow.

An Wochentagen

An Sonn- und Feiertagen

Absahrt von Lodz	Absahrt von Alexandrow	Absahrt von Lodz	Absahrt von Alexandrow
früh	früh	früh	früh
5.00	5.40	5.00	5.41
6.00	6.40	5.30	5.30
6.40	7.30	7.05	7.55
7.30	8.20	7.30	8.20
8.20	9.10	7.55	8.45
9.10	10.00	8.20	9.10
10.00	10.50	8.45	9.45
10.50	11.40	9.10	10.00
11.40	12.30	9.35	10.25
12.30		10.00	10.50
		10.25	11.15
		1.20	1.15
		2.10	1.15
		3.00	1.20
		3.50	1.20
		4.40	1.20
		5.30	1.25
		6.20	1.20
		7.10	1.25
		8.00	1.30
		8.50	1.35
		9.40	1.40
		10.30	1.45
		12.00	1.40
		12.40	1.40

Lodzer Thalia-Theater.

Gente, Mittwoch, den 1. November 1911.

Nachmittags 8 Uhr.

Bei populären Preisen.

„Die Ahnfrau“

Champier in 5 Akten von Franz Grillparzer.

Abends 8 1/2 Uhr. 145,-

Bei gewöhnlichen Wochentags-Preisen.

„Ihr Adjutant“

Operette in 8 Akten von Robert Winterstein.

Donnerstag, den 2. November 1911.

Abends 8 1/2 Uhr.

Erstes Auftreten von Clarije von Nobert vom Stadttheater in Berlin.

Die Jungfrau von Orleans

Champier in 5 Akten von Friedrich von Schiller.

Am Dienstag, mittags 12 1/2 Uhr, erscheint das heutige Blatt des heutigen Tages wegen

am Donnerstag abend.

Großes Theater, J. Sandberg.

Mittwoch, den 1. November 1911. Zu Gunsten eines armen Familien gelangt

zu Ausführung die

Sein Weib Mann.

Abends 8 Uhr. Das ist der S. von Gal. Frau M. M. Rosolowska.

Zeichner Wielce Szanowny Panie Redaktorze

Najpr